

Abonnement: für Berlin vierteljährlich 6 M. 75 P.,
für das deutsche Reich und ganz Oesterreich 9 M.
incl. der Postbeförderungsgebühren. Bestellungen
nehmen an die Expedition, W. (6), Mohren-
straße 59, und sämtliche Postanstalten.

National-Zeitung.

Inserate. — Die Beilagen:
Morgen-Ausgabe 4. gepaltes 40 P. — Columnen
resp. deren Theile 300 M. u. f. w.
Abend-Ausgabe 3. gepaltes 60 P. — Reflame
3. gepaltes 1 M. 50 P. — Columnen 450 M. u. f. w.

Inhalt.

Deutschland. Berlin: die Zurückveränderung des russischen
Gerichtsverfahrens; europäische Konferenz hinsichtlich Bulgariens;
der Antrag Kleist-Neckow-Hammerstein; dritte Lesung der Militär-
vorlage; Steuervorlagen; Nordostsee Kanal; kirchenpolitische Geset-
zgebungs-
Großbritannien. London: Parlamentarisches; Tagesbericht.
Aus dem Reich und den Provinzen.
Berliner Nachrichten.
Stadtkommissionen-Versammlung.
Gerichtsverhandlungen.
Parlamentarische Nachrichten.
Berliner Börsenbörse u. Waaren- u. Productenmärkte.

* Berlin, 10. März.

Die Zurückveränderung des russischen Gerichtsverfahrens.

Der herannahende schicksalehafte Jahrestag der Ermordung des
ehelichen Kaisers Alexander III. (13. März 1881) erinnert daran,
wie weit Russland von dem Wege abgelenkt ist, den dieser
Herrscher mit seinem großartigen Gesetzgebungswerk eingeschlagen
hat. Lassen wir hier alle Fragen außerer Politik bei Seite,
so kann man doch nicht umhin, wenigstens im Vorbeigehen zu
konstatieren, daß die französischen Radikalen, die den jamaikanischen
Kaisersmörder Leo Hartmann unter ihren besonderen Schutz
nahmen, jetzt die Hauptstützen französisch-russischer Bündnisse
sind, daß die panslawistisch-deutschesinnliche Partei Russlands
keinen Anstand findet, die Hände von französischen Partei-
männern zu drücken, die aus ihrer Frühling zu Hartmann
und Kravotkin nie ein Hehl gemacht haben. Ob eine
solche Zusammenkunft auf die Gestaltung der inneren Ver-
hältnisse Russlands ergebnis- und einflusslos bleiben kann, das
wollen wir hier nicht unteruchen. Steht doch das Lebenswerk
Alexanders II. in so vielen Richtungen in Gefahr, daß kaum zu
übersehen ist, von welcher Seite der Hauptstoß kommt!

Mit vollem Recht nennt man Alexander II. den Befreier,
dieser Namen wird ihm die Nachwelt nicht nur wegen der
Aufhebung der Leibeigenschaft zuerkennen, in kaum minder
hohem Grade ist er der Einrichtungen halber verdient, durch
welche Alexander II. die Rechtspflege aus dem korruptesten
Zustande hervorholte, sie mit Garantien ausstattete, welche die
bürgerliche Freiheit gewähren ließen, indem er weiter der
Rechtspflege die vollständigste Unterlage gab, die sie in irgend
einem Lande hatte. Der Grundgedanke der Selbstverwaltung wurde
von der Verwaltungssphäre auf die Rechtspflege mit groß-
artiger Kühnheit übertragen. Es waren Einrichtungen des
Westens, die in Russland so Boden fassen sollten, von Männern
westlicher Gesinnung ausgedacht und in der Ausführung ge-
leitet. Dieses Zusammenarbeiten des Autokraten und des
westlichen Geistes hat zu allen Perioden stattgefunden, in denen
Russland große Fortschritte zu verzeichnen hatte; denn was
auch die Panslawisten sagen mögen, die Staatsidee Russlands
war von jeher Herausarbeitung des Slawentums zu einem
Staatsgebäude, das mit europäischer Geist erfüllt war. Heute
hat man sich ein umgekehrtes Ideal gesetzt; man will
zurück in einen Zustand, aus dem hundertjährige Arbeiten
russischer Monarchen und Staatsmänner die Bevölkerung ge-
zogen haben. Der Augenblick wird kommen, wo in allen
Zweigen des Staatslebens die entscheidende Probe auf dies
Experiment gemacht wird; über das Ergebnis sind wir nicht
zweifelhaft.

Das von Alexander II. eingeführte Gerichtsverfahren ist
es jetzt, an welches die Art gelegt ist. Unter der Regierung
des Kaisers Nikolaus bestanden bekanntlich noch die alten
Grundzüge des gerichtlichen und des Verwaltungs-Verfahrens
in Russland, welche, obwohl die Oberleitung in der energischen
Hand eines klugen Mannes ruhte, welcher die Absicht hatte, das
Böhl eines Volkes zu fördern, zu den größten Unter-
drückungen und Rechtsverletzungen führte. Alexander II.
gewährte durch die Gerichtsreform von 1864 seinen Russen die-

jenigen durch eine geordnete Rechtspflege bedingten Garantien,
welche als die Grundlagen eines civilisierten Staates oder eines
auf dem Wege eines solchen befindlichen Gemeinwesens be-
trachtet werden. Es wurden Geschworenengerichte eingeführt,
man befreite auch alle anderen Arten der Gerichte von der
Willkür der Administration, unter welcher diese früher nicht
blos Seitens des Justizministers, sondern auch der übrigen
Ministerien gestanden hatte. Die gewählten Friedensrichter
wurden ein Hort der Gerechtigkeit und bürgerlichen Gleichheit
in einem Lande, wo man früher nur Willkür und Bevormundung
gekannt hatte.

Der Plan, diese vollständigsten Einrichtungen zu stürzen,
ging von den Panslawisten aus und auch hier ist das Ebn
Ratow's verhängnisvoll geworden. Die Bestrebungen zur
Wiederherstellung der alten russischen Gerichtsverhältnisse be-
nachteiligten sich des Verstands, die 1864 gegebene Gerichtsreform
veranlasste, daß der Kaiser aufhöre, Selbstherrlicher zu sein, und
dieses Selbstherrlichkeit dem Richterthum übertrug wurde.
Es wurde daher zunächst der Plan gefaßt, daß jedes Gerichts-
verfahren durch eine Anordnung des Justizministers jederzeit
stillt werden könne. Der Justizminister Manassein, der mit
Ratow auch darin übereinstimmt, daß er ein großer Deutscher-
hasser ist, legte eine Vorlage in diesem Sinne dem Reichs-
rath vor. Hier stieß sie auf großen Widerstand und
der größte Opponent war der ehemalige Justiz-
minister Graf Pöhl. Dieser, welcher die Gerichts-
führung in Russland genau kennt, erklärte, der Justizminister
werde, da ihm kein formelles Hindernis gelegt sei, bei sämtlichen
Gerichtsverhandlungen die Oeffentlichkeit ausheben. Wenn
alles der Willkür des Justizministers anheimgestellt werde, so
könne er nicht den verschiedensten Einflüssen von oben oder
unten widerstehen, welche die Schließung der Thüren
verlangen. Schließlich legte, wie es heißt, der
Leiter des auswärtigen Ministeriums ein sehr gründ-
liches Gutachten vor, worin ausgeführt wurde, daß
Staaten, welche bisher Verbrecher an Russland aus-
geliefert haben, dies zu verweigern in Zukunft berechtigt sein
würden. Diesen geheimen Gerichtshöfen gegenüber weiß man
nicht, ob zur Beantwortung des Ausgelieferten die Führung
eines Beweises überhaupt verlangt wird und mit welchen ge-
waltthätigen Mitteln die Herbeiführung eines solchen statthandelt.

Die im Jahre 1885 mit Preußen und Bayern geschlossenen
Verträge wegen Auslieferung politischer Verbrecher würden von
beiden Mächten mit dieser neuen gesetzlichen Bestimmung un-
vereinbar gefunden werden. Das Ergebnis dieser Erörterung war,
daß der Reichsrath mit 32 Stimmen gegen 20 Stimmen die
Vorlage verworfen hat. Doch damit ist nichts gewonnen, da
der Kaiser ungeachtet des Beschlusses des Reichsraths
das Projekt Manasseins bestätigt hat.

Diesem ersten Schritte werden allem Anscheine nach die
weiteren gegen die Reformmaßregeln des so großen Kaisers
Alexander II. folgen. Für die Isolierung Russlands von der
civilisierten Welt sind neuerdings bereits andere wichtige Dinge
geschlagen. In Russland, dessen gewaltige Ausdehnung und
großartige Kulturmission in Asien so vieler Kräfte bedarf, wird
es bald heißen wie früher in den Reichen des fernen Ostens:
der Ausländer ist der Feind. Werden ja doch die Deutschen
der Ostprovinzen unausgesetzt in ihren wichtigsten Lebens-
beziehungen wie Gegner bekämpft. Man strebt ein System an,
das materiell wie moralisch eine Mauer zwischen Russland und
Europa zieht.

Aber die größten Anstrengungen und die gewaltthätigsten
Maßregeln werden ihren Zweck nicht erreichen; umsonst sucht
man Ratow und seine Freunde Europa als die Vertreter des
russischen Nationalbewusstseins vorzuführen. Der wahre russische
Volkgeist ist, wie wir glauben, mit denen, welche an dem Re-
formwerk Alexanders II. theilnahmen und in dessen Weiterführung
das heil Russlands sahen. Und da der ganze Zug des Jahrhunderts
diesem Streben zu Hilfe kommt, so wird die Zurückveränderung

des russischen Gerichtsverfahrens in eine dunkle und unglückliche
Zeit hinein, ein Wert ohne Dauer sein und bleiben, das den
Nachruhm seiner Apostel sicher nicht erhöhen wird.

Der Plan einer europäischen Konferenz tritt wieder
hervor; es soll versucht werden, ein Einvernehmen der Mächte
über die Ordnung der bulgarisch-österreichischen Verhält-
nisse herbeizuführen und dieses Einvernehmen dann in Bul-
garien mit der Autorität Europas zur Durchführung zu bringen.
Ob Russland seine Abneigung gegen eine Konferenz aufgeben
wird, darüber scheint noch nichts festzustehen. Daß die Ueber-
zahl der Mächte bereit ist, Russland entgegenzukommen,
um demselben zu gestatten, eine auf die Dauer für
es und den Frieden unerträgliche Position zu ändern,
daß als in hohem Grade wahrscheinlich betrachtet
werden. Auf der anderen Seite hat man in den europäischen
Centren wie es scheint mehr und mehr den Eindruck gewonnen,
als sei die Erklärung der russisch-österreichischen Presse, daß Russland
sein Interesse von Bulgarien abziehe, doch mehr als eine
Phrase und man sich dem Gedanken einer erhöhten Selbständig-
keit Bulgariens weniger ablehnend gegenüberstellt. Das
offizielle Russland scheint der Hypnotisirung seiner Blinde nach
Sofia und der Regenschatt überdrüssig zu werden. Bei dieser
Stimmung der Mächte und Russlands kann wenigstens die
Möglichkeit einer Verständigung und wenigstens provisorischen
Schließung der bulgarischen Frage in Betracht gezogen werden.

Die „Berliner Pol. Nachr.“ schreiben:
Die Ansicht, daß die russische Politik sich der augenblicklichen
bulgarischen Verwicklung gegenüber auf eine beobachtende
und anwartende Haltung verlegen werde, gewinnt an Wahr-
scheinlichkeit. Im Interesse des allgemeinen Friedens wird die an
der Ruma sich befindende Mäßigung ziemlich überall mit Genug-
thuung begrüßt werden. Was die panslawistischen Vorgehens-
anlangen betrifft, so ist deren Denkweise ja hinreichend bekannt, als daß es
Befremden erregen sollte, von ihnen die Mäßigung der russischen
Regierung als den Triumph antideutscher Gesinnungen dargestellt
zu sehen. Mögen sie immerhin erklären, Russland werde den
Westmächten und in erster Linie Deutschland nicht den Gerathen
thun, aus seiner Passivität herauszutreten, so wird durch
dergleichen Behauptungen die Bedeutung dieser Haltung der russischen
Politik keineswegs verringert, wohl aber liefern sie den Beweis für
die rückwärtige und böswillige Auslegungstendenz, die von den panslawistischen Kreisen betätigt wird, so oft es gilt, den Handlungen
der Regierung einen ihrem parteihaftigen Bedürfnis entsprechenden
antideutschen Charakter zu unterstellen.

Wie wir aus zuverlässiger Quelle bestätigen können, ist die
Tendenznachricht von den Grausamkeiten, deren Opfer die bul-
garischen Gefangenen sein sollten, von Frau Ratamelow unter
Mitwirkung des in jüngster Zeit mehrfach genannten französischen
Agenten gleich in Umlauf gesetzt worden.

Die hier erscheinende „Russische Korrespondenz“ verbreitet
folgendes ihr zugegangene Privattelegramm:

St. Petersburg, 10. März. Die Aufregung wegen des
russischen Hinrichtungs ist noch immer sehr groß; ruhiger Den-
kende erklären sich das Geschehene jedoch durch die vollständige
Isolierung Russlands — eine Folge der Zerstückung der Telegraphen-
leitungen durch die Unzufriedenheit — welche es den Agenten nicht
gestattet, rechtzeitig zu warnen. Telegramme aus Sofia und Kon-
stantinopel bestätigen, daß es den Anstrengungen der Türkei und
anderer Mächte gelungen ist, weiteren Hinrichtungen und Verfol-
gungen seitens der Regierung Einhalt zu thun. Der Erfolg der
auf die Initiative Russlands ins Werk gesetzten Aktion wird aber ein-
maligen Unterstützung aller Mächte gegenüber, insbesondere
aber Deutschlands, welches die von ihm übernommene Rolle
des Schutzes russischer Unterthanen und Schutzbedürfnisse möglichen-
st durchzuführen hat. Die Hoffnungen auf die Wiederher-
stellung eines gesetzmäßigen normalen Zustandes in Bulgarien sind
dadurch bedeutend gestärkt.

Der Antrag Kleist-Neckow-Hammerstein.

In der dritten Ausgabe haben wir den Herrnhäuser
nunmehr eingebrachten Antrag Kleist-Neckow betreffs der evan-
gelischen Kirche mitgetheilt. Auf seinen Inhalt und seine
Tendenzen brauchen wir in diesem Augenblicke nicht von Neuem

Nachdruck verboten.

Petersburger Saisonbilder.

Die russischen Mahlzeiten sind bekanntlich von einer Fülle
und Ausdehnung, daß sich selbst ein Hamburger wie im Schla-
ffenlande vorfinden muß, wenn er die Suppen, Fische und
Braten, das Gebäck und Süße massenweise vor den erstarrten
Blicken auftauchen sieht. Manchem kann es dabei begegnen,
daß er den Jubel, die Sakscha, welche dem Diner vorausgeht,
und mit den verschiedensten Gerichten oder geräucherten, war-
men und kalten Speisen nebst dem unvermeidlichen Schnaps
den Appetit reizen soll, für die eigentliche Mahlzeit hält und
nachher ein verlegenes Gesicht macht, wenn die Suche
für einen russischen Magen erst ihren Anfang nimmt.

Ganz ebenso verhält es sich mit den künstlerischen Genüssen,
die während der Saison in den Theatern und Konzerten ge-
boten werden. Auch sie sind, der breiten, bequemen Natur der
Russen entsprechend, von einer Massenhaftigkeit, daß oft gar kein
Ende abzusehen ist, und entbehren ebenfalls nicht einer Art
Sakscha, durch welche man die träge Phantasie für den Kon-
sum an Symphonien, Quartetten, Opern, Tragödien, Lustspielen
und Operetten empfänglicher stimmen will. Die Petersburger haben
hierfür ein einfaches Mittel, indem sie ihre Lieblinge beim Ge-
schehen nicht allein beifällig begrüßen, sondern im Applaus
sörmlich ersticken. Wenn Rubinstein ein Konzert leitet oder
gibt, knattern ihm, sobald er nur auf dem Podium sichtbar
wird, ganze Salven von Beifall entgegen. Er verbeugt sich
drei bis vier Mal nach allen Richtungen und schüttelt zur
Freude des Publikums seine Löwenmähne, dann legt er die
Hände auf das Klavier oder greift zum Taktstock und will an-
fangen. Aber nun beginnt der Spektakel aufs Neue, bald hier, bald
dort, je nachdem sich eine Schicht Hände müde geklopft hat und von
der anderen abgelöst wird. Erst wenn sich die Leute von dieser
Motion das Blut ordentlich in Wallung gebracht haben, darf
der Künstler beginnen. Zum Schluß regt sich das Publikum
auf gleiche Weise nochmals an, wie bei der Mahlzeit, wo der
Künstler zu Anfang Appetit machen und zum Schluß die Ver-
dauung befördern soll. Außer in Italien wird man auf der
ganzen Welt kein so aufgeregtes Volkchen wie in Russland zu
sehen bekommen, wenn der letzte Laut auf der Bühne verhallt
ist. Zehn bis zwanzig Mal werden die Künstler hervorgejubelt,
in allen Tonarten bis zum Angeschrei eines Menschen, der sich
von einem tollen Hund verfolgt glaubt, hört man die Rufe

„bis! bis!“ und man kann es oft eine halbe Stunde nach
Schluß der Vorstellung, wenn das Parquet und die Logen
schon vollständig leer geworden sind, beobachten, wie sich im
dritten oder vierten Rang eine Horde heiserer Jünglinge zu
einer letzten Kraftanstrengung aufrafft und die Diva wirklich
noch einmal vor die Lampen zwingt.

Die Länge der Aufführungen läßt Alles zurück, was man
in dieser Beziehung selbst in London und Paris zu erleben ge-
wohnt ist. Sobald es bei einer Vorstellung in Berlin halb
elf wird, werden die Zuschauer auf ihren Plätzen unruhig,
gessen nach der Uhr und denken, wenn das Theater von ihrer
Wohnung weit entfernt liegt, an die theure Nachtruhe. Wollte
man damit auch in Petersburg rechnen, so würde Götchen nie-
mals wahrhaftig werden, die Traviata niemals eines frühen
Todes sterben. Vor Mitternacht ist an ein Nachhausekommen
überhaupt nicht zu denken, es kann aber vorkommen, daß sich
eine solche Aufführung bis in die zweite Morgenstunde hinein-
zieht und der Direktor Gefahr läuft, wegen nöthiger Ruhe-
störung belangt zu werden. In dem Renaissance-Theater, wo
die französische Operette ihr Heim aufgeschlagen hat und der
deutsch-französische Komiker Güzburg in der albernsten Parodie
von Herze „Le petit Faust“ einen furchtlichen Rattenkäfig von
gepöhlten und gepöhlten Schuppen über die Bühne laufen ließ,
um seine Benefizvorstellung zu verherrlichen, begann der letzte
Akt kurz vor ein Uhr, so daß sich die Herrlichkeit in eine Früh-
vorstellung, wie sie in Berliner Volkstheatern am Pfingstmorgen
gegeben wird, zu verwandeln drohte. Das Benefiz eines be-
liebten Künstlers oder, was noch mehr Erfolg verspricht, einer
von den Gazetten nicht vernachlässigten Künstlerin erzeugt jedes
Mal einen Aufruhr im russischen Theaterpublikum und stellt
dessen Freigiebigkeit ein glänzendes Zeugnis aus. Blumen- und
Kranzpiegeln unter den Göttergöttern eines solchen Abends nur
eine untergeordnete Rolle und werden durch Geschenke von
weniger vergänglichem Charakter in den Schatten gestellt.
Silberne Becher, Kannen, Theeservice, Armabänder u. s. w.
wandern bei solchen Gelegenheiten aus dem Zuschauerraum
auf die Bühne und entschädigen manche ausgehungerte
Primadonna dafür, daß sie das Silber ihrer Rehe-
jichen längst eingebüßt hat. Zuweilen findet sich in einem
Cigarettenetui auch ein statisches Summen Banknoten, um
einem Künstler Gelegenheit zu einer Badereise zu geben.
Salvini hat dergleichen naive Zumuthungen allerdings in ritter-
licher Weise zurückgewiesen, indem er einst den Chek, der ihm
überreicht wurde, in seinem Inhalt vorlas, aber die Bemerkung

daran schloß, daß die Gabe an eine falsche Adresse gekommen
sei und in Wahrheit den Armen der Stadt gehöre. Andere
Lieblinge des Publikums sind nicht so feinsinnig gewesen und
haben bei einer feinen Havana-Cigarre und einem Glase Sekt
ihre Wohlthäter leben lassen. Ich kenne Schauspieler deutscher
Herkunft, welche durch die überwältigende Gebelane der
Russen in ihren Maßstäben für das ihnen Gebührende und
Erreichbare dermaßen irre geworden waren, daß sie es in
unserer gemäßigten Zone des Wohlwollens gar nicht mehr aus-
halten konnten.

Die Länge der Vorstellungen macht sich aber nur in den
seltensten Fällen bemerkbar, weil für die Bequemlichkeit des
Publikums alle nur denkbaren Vorkehrungen getroffen sind. In
den besseren Theatern sind alle Plätze so angebracht, daß man
von ihnen die ganze Bühne bequem übersehen kann. Im
Parquet sind die Reihen so weit von einander entfernt, daß
Niemand aufstehen braucht, um den später kommenden Platz
zu machen. Im Marienbater, wo die russischen Operen-
vorstellungen stattfinden, wird das Parquet von einem breiten
Mittelgange und zwei schmälern Seitengängen durchschnitten,
so daß man ohne Mühe und in jedem Augenblicke zu
seinem Sitz gelangen kann. Das sind in die Augen
fallende Vortheile für den Zuschauer, allein für das Theater
selbst bringen sie insofern eine große Unbequemlichkeit
mit sich, als das Publikum sich um eine Zeitbestim-
mung für den Anfang gar nicht mehr kümmert. Die
Ouverture einer Oper, der erste Akt eines Dramas spielen sich
meist vor halbbelehteten Säulen ab. Erst allmählich beginnt
sich auch in den Logen, die eine unverkennbare Ähnlichkeit mit
einem vollständig eingerichteten Salon haben, befrachtete Herren
und Damen in Balltoiletten zu zeigen, um schließlich dem
ganzen Zuschauerraum einen festlichen Anstrich zu geben. Aber
auch der ewige Stein des Anstoßes in fast sämtlichen Theatern,
die Garderobe, hat alles Störende und Unbequeme verloren,
was umsonst sagen will, als man die dicken Pelze und die Galoschen,
ohne welche hier Niemand einen Schritt aus dem Hause macht, in Be-
tracht ziehen muß. Die Anfertigung der Leute aus dem Volke, ihre
praktische Beweglichkeit liefern dabei eine von den vielen Proben, die
dem Fremden angenehm auffallen. Während die linke Hand
des Garderobiers und die Galoschen mit mathematischer
Genauigkeit so hinstellt, daß wir die Füße nur vorwärts zu
stoßen brauchen, um hineinzukommen, hält die Rechte den Pelz
ebenfalls so hin, daß es den Armen nicht weniger bequem ge-
macht wird wie den Füßen. Um die Mühe des Zwischenaktes

höher einzugehen; es ist, nachdem dieses hochkirchlich-reaktionäre Unternehmen zuerst durch die Resolution Hammerstein im Abgeordnetenhaus, dann durch die Ausarbeitung des in dem vorliegenden Antrage formell einigermaßen modifizierten Gesetzentwurfes Hammerstein-Kleist-Rehbow in Gang gebracht worden, in unserm Blatte vielfach geschehen. Es handelt sich um einen Versuch, unter dem Titel „größere Selbstständigkeit der evangelischen Kirche“ in Wahrheit die letztere vollständig der schon jetzt in ihr herrschenden verfolgungsfähigen Partei auszuliefern. Zu diesem Zwecke soll die Staatsgewalt auf Rechte verzichten, welche ihr unentbehrlich sind, wenn sie im Stande bleiben will, die in den kirchlichen Vertretungskörpern zeitweilig in der Minderheit befindlichen Minderheiten gegen Verwahrlosung zu schützen. Wie es außerdem darauf abgesehen ist, die „Selbstständigkeit“, welche erstrebt wird, zur Herstellung einer hierarchischen Organisation in der evangelischen Kirche, der Disziplin von „Bischöfen“ über die Geistlichkeit zu benutzen, das ist von Miturhebern des Antrags offen ausgesprochen worden.

Es ist gegenwärtig von Interesse, an die Vorgeschichte des nunmehrigen Antrags Kleist-Rehbow zu erinnern. Er ist aus einer Resolution des Abg. von Hammerstein in der vorigen Session des Landtags hervorgegangen, welche, weil sie die Ziele der Urheber deutlich erkennen ließ, schon in der konservativen Fraktion des Abgeordnetenhauses auf lebhaften Widerspruch stieß. Erst nachdem sie eine sehr unbestimmte Fassung erhalten hatte, konnte sie eine Anzahl konservativer Unterschriften — bei Weitem nicht die der ganzen Fraktion — im Abgeordnetenhaus gewinnen; darunter war auch die des Führers der Fraktion, des Herrn von Rauchhaupt, der aber allem Anschein nach nur unterzeichnete, weil er dadurch mächtig einwirken zu können hoffte. Er half denn auch mit verhindern, daß der Antrag Hammerstein auf die Tagesordnung des Abgeordnetenhauses vor dem Schluß der vorigen Session gelangte. Um ihn dennoch zur parlamentarischen Verhandlung zu bringen, brachte Herr von Kleist-Rehbow ihn damals in seinem Namen auch im Herrenhause ein. Die Regierung wünschte dort, daß die Beratung unterbleibe; als Herr von Kleist-Rehbow sie dennoch, unmittelbar vor Thorschluß, erzwang, entfernten sich die anwesenden Vertreter der Regierung. Nach einer kurzen, völlig bedeutungslosen Erörterung, nahm das Herrenhaus die Resolution an; dies ist der Beschluß, auf welchen der jetzige Antrag Kleist-Rehbow sich beruft.

Nach dem Schluß der Session begann unter der Leitung des Herrn von Hammerstein eine lebhafteste Agitation für den Antrag auf Synoden und kirchliche Versammlungen, der das Kirchenregiment mehrfach entgegengeköpft zu haben scheint. Herr von Rauchhaupt erhob gegen diese Agitation seine Stimme in der „Halleischen Zeitung“; und da die Herren von Hammerstein und von Kleist-Rehbow die Resolution zu einem Gesetzentwurf ausgearbeitet hatten, welcher dem jetzigen Antrage zu Grunde liegt, kritisierte Herr von Rauchhaupt denselben in dem genannten Blatte sehr scharf. Es kam anlässlich dieser Erörterungen zwischen den Herren von Rauchhaupt und von Hammerstein zu so heftigen literarischen Auseinandersetzungen, daß man allgemein annahm, das Ausschließen der Hammerstein'schen äußersten Rechten aus der konservativen Fraktion des Abgeordnetenhauses werde sich nach dem Wiederauftreten desselben als unvermeidlich erweisen. Zur weiteren Agitation für den Antrag war auf Anfang Februar eine „kirchliche Versammlung“ nach Berlin berufen — an der Theil zu nehmen den evangelischen Militär-Geistlichen von den Generalinspektoren unterzogen wurde.

Die Kritik der Militär-Vorlage, welche mit der Eröffnung der Landtagssession zusammenfiel, drängte die ganze Angelegenheit in den Hintergrund. Die „kirchliche Versammlung“ wurde verschoben, und es war natürlich, daß innerhalb der konservativen Partei Ansehens der Wollkammes die Streitigkeiten der parlamentarischen Fierigkeit ignoriert wurden. Obgleich fehlte jedes Interesse für die Landtags-Verhandlungen. Jetzt scheinen die Herren v. Hammerstein, v. Kleist-Rehbow und Genossen aber die Zeit für die Wiederannahme ihres Versuches gekommen zu erachten, wie der im Herrenhause gestellte Antrag und die Berufung der Agitations-Versammlung auf den 26. April darthut. Wir haben mit Spannung der Stellungnahme der Regierung, welche sich bisher über die Ziele des Antrags selbst nicht geäußert, sondern nur die Beratung desselben zu verhindern gesucht hat. Im Herrenhause wird sein Schicksal wohl von dieser Stellungnahme abhängen. Im Abgeordnetenhaus dürfte er, wenn überhaupt, nur durch eine aus der konservativen Fraktion und dem Centrum gebildete Majorität zur Annahme gelangen können.

auszufüllen, sind an den verschiedensten Stellen im Foyer und an den Gängen Buffets aufgestellt, wo entweder der Samowar brockelt oder schärfere Getränke, Süßigkeiten und dergleichen zum Genusse einladen. Ein wichtiges Requisite aller russischen Theater ist das Rauchzimmer, ohne welches der Theaterbesuch Unzähligen ganz verleidet wäre. Kaum ist der Vorhang beim Aufschluß gefallen, so drängen sich viele Herren in einem leeren Zimmer von möglichem Umfange zusammen, das sich alsbald in Folge des aufsteigenden Cigarettenrauchs bis zur Undurchsichtigkeit verfinstert. Die Gasflammen strömen in diesen Raum nur ein trübes gelbliches Licht aus und nur dort, wo die Gluth des bis zum Plagen überhitzten Ofens einen intensiven rötlichen Schein ausstrahlt, kann man die Gesichter noch deutlich unterscheiden. Die laut sprechende Menge, die in einem solchen Quaal und bei so eigentümlicher Beleuchtung sich wohl fühlt, wäre ein prächtiger Stoff für Adolf Menzel. Im Konnonow-Hall, wo die Kleinrussen spielen, giebt es sogar auch ein Rauchzimmer für Damen, und wenn die Thür offensteht und man die Repräsentanten des schönen Geschlechts Arm in Arm spazieren gehen und Cigaretten rauchen sieht, möchte man einen Augenblick glauben eine Gesellschaft weiblicher Nihilisten bei einer heimlichen Versammlung übertrübt zu haben.

Von den vier kaiserlichen Theatern, welche der Hof in Petersburg unterhält, ist das große Theater mit seinem dreitausend Menschen fassenden Zuschauerraum augenblicklich geschlossen. Die inneren Einrichtungen haben sich als veraltet und baufällig erwiesen, so daß man die Umfassungsmauern stehen lassen, alles andere aber neu bauen will. Bei der Baugigigkeit, mit welcher man bei solchen Unternehmungen zu Werke zu gehen pflegt, werden die Leute, die jetzt noch ein volles Kottenhaar aufzuweisen haben, bei der Wiedereröffnung der Bühne gewiß schon eine Glatze streicheln und um vieles weißer geworden sein. Man braucht nur an die Staatskirche zu denken, die an der einen Seite noch immer von einem ganzen Wald von Gerüsten umgeben ist, obwohl die Verkleidung bereits anderthalb Jahrzehnte in Anspruch genommen hat, um zu wissen, was man in dieser Beziehung von einem Petersburger Baumeister zu erwarten hat. Mittlerweile ist die russische Oper aus dem großen Theater in das gegenüberliegende vorhin erwähnte prächtige Marien-Theater übergesiedelt und hat die italienische Oper daraus nicht nur verdrängt, sondern in Folge des Mangels an einer anderen passenden Lokalität für Petersburg vorläufig überhaupt unmöglich gemacht. Die veredelte Gesangsweise,

Die dritte Lesung der Militär-Vorlage findet morgen, Freitag, statt. Wie man uns schreibt, sind alle Vorbereitungen getroffen, um die erhöhte Kriegszifferstärke des Heeres alsbald nach dem Inkrafttreten des Gesetzes verwirklichen zu können. Die Seeresverwaltung hatte eine schwere Aufgabe zu lösen, hat dieselbe aber, wie sich bald herausstellen wird, alsbald durchgeführt. Vom 1. April d. J. ab werden die Neubildungen im Heere im vollen Umfange in das Leben treten!

Im Gegensatz zu der von uns wiedereröfneten Mitteilung der „Nat. Ztg. Corr.“, daß Steuer-Vorlagen erst in der nächsten Session zu erwarten seien, wird offiziell geschrieben: „Diese Annahme scheint den tatsächlichen Verhältnissen wenigstens insoweit nicht zu entsprechen, als die Beschaffung der Mittel zur Deckung des augenblicklichen Bedarfs im Reich, wie derselbe nach dem Etat und der Militär-Vorlage sich gestaltet, in Frage ist. Aus Anlaß der vorjährigen Steuer-Vorlagen ist für die Brantweinsteuerung so reiches Material zusammengetragen, daß weitere Vorarbeiten für die Aufstellung eines Brantweinsteuergesetzes keine sehr lange Frist beanspruchen, vielmehr sofort an die Einzelausarbeitung gegangen werden kann, sobald das Prinzip feststeht. In dieser Hinsicht wird zunächst allerdings eine Verständigung mit den maßgebenden Parteien im Reichstage herbeizuführen sein. Aber die dadurch etwa veranlagte Verzögerung der Detailausarbeitung ist nicht gleichbedeutend mit einem entsprechenden Zeitverlust. Abgesehen von der dadurch bedingten größeren Sicherheit eines positiven Erfolges, wird die Ausarbeitung der Einzelheiten auch wesentlich erleichtert und beschleunigt, wenn auf dem Wege der Verständigung mit den ausschlaggebenden Parteien die Grundzüge der neuen Vorlage vorher festgestellt sind. Die gesetzgeberische Detailarbeit geht alsdann glatt und rasch vorwärts. Wenn es daher auch sicher ist, daß die große entscheidende Steuerreform mit ihren auf die Besteuerung in Staat und Gemeinde überreichenden vielen Konsequenzen erst der nächsten Herbstsession vorbehalten bleibt, so darf mit Bestimmtheit angenommen werden, daß die gegenwärtige Reichstagsession nicht geschlossen werden wird, ohne daß dem Reichstage Gelegenheit gegeben wird, mittelst der Brantweinsteuer den aktuellen finanziellen Bedarf im Reich zu decken.“

Die Vorarbeiten für den Nord-Ostsee-Kanal sind, so berichtet man uns, dem Abschluß nahe, die Erdarbeiten sollen in allerhöchster Zeit beginnen. In umfassender Weise ist für die Unterbringung der Arbeiter in Baracken gesorgt. Die Regierung hat Vorkehrungen getroffen, die Arbeiten ohne Unterbrechung so schnell wie möglich zu fördern.

Die Kommission des Herrenhauses für das Kirchenpolitische Gesetz hatte, wie uns berichtet wird, einen Reaktions-Ausschuß niedergesetzt, welcher heute zusammengetreten ist, um die Beschlüsse der ersten Lesung so zu formulieren, daß sie als Unterlage der zweiten Lesung dienen können. Diese Lesung ist auf Sonnabend festgesetzt. Der „N. L. Z.“ zufolge heißt es, daß Bischof Kopp für dieselbe einen Theil seiner Anträge fallen lassen werde. Aber auch auf den Rest dürfte die Kommission kaum eingehen.

Im weiteren Verlauf der heutigen Sitzung des Reichstags theilte Staatssekretär v. Bötticher mit, der Gesetzentwurf über Alters- und Invalidenversicherung könne in der nächsten Session erwartet werden. Abg. Richter kam auf den Danziger Weinsteuergesetz zu sprechen und verlangte, daß der durch das Abkündigungsgesetz hervorgerufenen Unsicherheit bald ein Ende gemacht werde. Staatssekretär v. Bötticher theilte mit, daß die Regierung mit einem Gesetzentwurf über die zollfreien und zollpflichtigen Aufzüge am Wein beschäftigt sei. Die physikalisch-technische Reichsanstalt rief eine kurze Debatte hervor, die zu dem Ergebnis führte, daß statt der geforderten 100 000 Mark eine Pauschsumme von 75 000 Mark bewilligt wurde. Der Etat der Militärverwaltung, so weit er nicht der Kommission überwiesen ist, wurde ohne erhebliche Debatte bewilligt.

Großbritannien.

§ London, 9. März. Die Opposition im Unterhause macht von der geltenden Geschäftsordnung bei der Beratung der Bill betr. Abänderung der Geschäftsordnung einen Gebrauch, welcher nur die Ueberzeugung bekräftigen kann, daß die Bill eine unumgängliche Nothwendigkeit ist. In der gestrigen Sitzung des Hauses wurde nach Erledigung der Interpellationen die Debatte über das Smith'sche Amendement zum ersten Paragraphen des Entwurfes der neuen Geschäftsordnung, betreffend den Debatteeschluß, wieder aufgenommen. Healy

protestirte gegen das Amendement, weil es, wie er behauptete, lediglich gegen seine Parteigenossen (die Parnelliten) gerichtet sei. Smith bestritt dies und erklärte, die Motive bezwecke, die gerechten Rechte der Minderheit unter allen Umständen zu schützen. Dillon beantragte das Amendement aus denselben Gründen wie Healy. Nachdem sich noch andere Parnelliten gegen das Amendement ausgesprochen, wurde dasselbe zur Abstimmung gebracht und mit 160 gegen 70 Stimmen genehmigt. Durch Annahme dieses Amendements ist nur ein Theil des Debatteeschluß-Paragraphen erledigt. Zu dem anderen Theile dieses Paragraphen beantragte hierauf Parnell ein Amendement, demzufolge, nachdem der Debatteeschluß auf ein Amendement zu einem Antrage angewendet worden, die Erörterung anderer Amendements zu demselben Antrage statthaft sein solle. Von Smith bekämpft, wurde dieses Amendement nach langer Debatte mit 281 gegen 105 Stimmen abgelehnt. Gegen Mitternacht beantragte Dr. Clark (ein liberaler schottischer Abgeordneter) die Vertagung der Debatte, um eine persönliche Beschwerde gegen die Regierung zur Sprache zu bringen. Der Sprecher bezeichnete diesen Antrag als einen Mißbrauch der Regeln des Hauses und veranlaßte eine sofortige Abstimmung darüber, welche die Verwerfung desselben mit 292 gegen 94 Stimmen ergab. Die Erörterung weiterer Zusatzanträge zu der Debatteeschlußregel nahm sodann die Zeit des Hauses bis 2 Uhr Morgens in Anspruch, worauf die weitere Beratung der Vorlage wiederum vertagt wurde. Da nicht weniger als 26 Zusatzanträge angemeldet sind, dürfte die Beratung sich noch sehr in die Länge ziehen.

In Chatham wurde große Aufregung verursacht durch die amtliche Kundmachung, daß einer der Zeichner im Marinemuseum entlassen worden, weil er Agenten ausländischer Regierungen Antisegheimnisse verkauft habe. Seit geraumer Zeit hegen die Leiter der Admiralität das Argwohn, daß gewisse Geheimnisse der Departements, insbesondere Pläne von Torpedoschiffen und Torpedos, systematisch an ausländische Regierungen verkauft wurden und eine strenge Untersuchung ergab, daß ein gewisser Terry, der im Arsenal als Zeichner beschäftigt ist, der Thäter sei. Terry wurde sofort entlassen und wird wegen Meineids belangt werden, da er den Umständen, der ihn zur Geheimhaltung der Vorgänge im Bureau verpflichtet, gebrochen. Erst ganz kürzlich hatte er Pläne und Beschreibungen einer wichtigen maritimen Erfindung einem Agenten der amerikanischen Regierung verkauft.

Aus dem Reich und den Provinzen.

Strasbourg, 9. März. In der gestrigen Sitzung erlebte der Bundesanhang des Etat der Universität, Universitäts- und Landesbibliothek und Kunst, den außerordentlichen Etat der Katasterbereinigung und den Zuschuß zur Errichtung eines Kunstgewerbe-Museums zu Strasbourg in zweiter, die Gesetzentwürfe, betreffen die Geld- und Fährpolizei, und die Verletzung erkrankter Arbeiter in den Rubelstand, in dritter Lesung, sowie die Position zur Förderung der Erziehung und Weiterentwicklung der Darlehnstafeln.

Kiel, 9. März. Die „Kiel. Ztg.“ meldet: Gestern Morgen wurde mit S. M. S. „Greif“, welches auf der Germania-Werft neu erbaut, die erste Probefahrt unternommen. Schiff und Maschinen haben in den Marinekreisen besonderes Interesse hervorgerufen, indem eine erheblich größere Fahrgeschwindigkeit erzielt werden soll, als bisher von dergleichen Kriegsschiffen erreicht worden ist. Von unterrichteter Seite wurde mitgetheilt, daß der „Greif“ 19 Seemeilen konstant laufen müsse, jedoch erwartet die Direktion, daß die Schnelligkeit bis zu 22 Seemeilen zu erhöhen sein wird. Eine Anzahl Herren der kaiserlichen Marine unter Beisein des Oberwerft-Direktors, Kapitan zur See v. Werner, hatten sich gestern Morgen schon zeitig zur Theilnahme an der Fahrt eingefunden.

Pro-Laizentarisches.

(N. L. C.) Das Centrum pflegt mit großer Entrüstung in Abrede zu stellen, daß es jemals die Sozialdemokraten bei den Wahlen unterstütze. Gewöhnlich wird in Fällen der Stichwahl zwischen einem Sozialdemokraten und einem nationalen Kandidaten allerdings von der Centrumsleitung Wahlenthaltung empfohlen, die Parteigenossen wissen aber meist schon, wie das praktisch zu verstehen ist und wenn die indirekte Unterstützung durch Wahlenthaltung nicht genügt, helfen sie auch direkt. Bei den jüngsten Wahlen ist der sozialdemokratische Kandidat in Solingen in der Stichwahl mit einem national-liberalen durch das eifrige aktive Eingreifen des ultramontanen für ersterer gemöhlt worden. Das erkennt auch das sozialdemokratische „Berliner Volksblatt“ ausdrücklich und dankbar an. Man wird sich das für etwaige Wahlausgleichungen merken müssen.

Stadtverordneten-Versammlung.

Sitzung vom 10. März.
Vorsteher Dr. Strödel eröffnet die Sitzung um 5½ Uhr.
Ueber die Vorlage betreffend die Weiterverpachtung der beiden

die schönen Stimmen der Italiener müssen aber in der Jarenstadt ungefähr mit denselben Empfindungen begrüßt worden sein, welche bei uns der erste Nachtigallenschlag hervorruft. Ich wage es nicht zu unterscheiden, ob das Klima oder die ungenügende künstlerische Jucht daran schuld sind, aber eine wohlbedachte gesunde und schöne Stimme gehört in der russischen Oper zu den Seltenheiten, gerade im Gegensatz zu den herrlichen Vokalorganen, mit welchen die Priester in den Kirchen das Ohr der andächtigen Gemeinde geradezu berauschen. Selbst in den beiden Nationalopern „Das Leben für den Czar“ und „Kupland und Lubmilla“ von Glinka, welche in diesem Winter mit bewundernswerthem Pracht neu inszeniert worden sind, mußte die Aufmerksamkeit des Publikums von dem mittelmäßigen Gesang abgelenkt werden und sich den ausgezeichneten Leistungen des Orchesters und des Chores zuwenden. Der Dilettant des ersten, Eduard Raprawnik, der dieses Amt bereits seit sieben Jahren mit Ehren bekleidet, hat sich in Kupland durch seine Opern „Der Sturm“, „Die Bewohner von Nischner-Nowgorod“ auch als Komponist einen geachteten Namen gemacht und seine jüngste Bühnenschöpfung „Harold“ hat für uns insofern ein besonderes Interesse, als das Libretto dem Wildenbruchschen Drama entnommen ist. Aber diese Werke scheinen wie durch eine chinesische Mauer vom westlichen Europa abgetrennt zu sein. Von Anton Rubinstein abgesehen, dem darin sein internationaler Ruf zu Hilfe kommt, ist es kaum einem Einzigen gelungen, in diese Mauer eine Bresche zu schlagen und das Publikum von Berlin und Wien, von Paris und London zu erobern. Raprawnik und ein anderer Komponist Solowjew, dessen Oper „Cordelia“ ebenfalls in pomphafter Ausstattung im Marien-Theater aufgeführt wurde, suchen ihr Heil auf dem Gebiete der historischen Oper, aber es ist schwerlich anzunehmen, daß derselben bei uns eine neue Blüthezeit beschieden sein werde. Das flammende Pathos, das Wildenbruch seinem Harold in den Mund gelegt hat, wird in der Oper zur trostlosen Rhetorik und der alte Kampf zwischen Guelphen und Gibellinen, der aus dem Sardon'schen Drama „La Haine“ in das Solowjew'sche Werk übergegangen ist, vermag ebenso wenig auf unsere Phantasie zu wirken.

Bemerklich noch mehr liegt die dramatische Produktion des Schauspielers im Argen. Zwischen äußerlichen Nachahmungen der Franzosen und groben Sensationsstücken, die nur durch den Stoff interessieren können, schwankt sie hilflos hin und her. Die Roburitäten, die ich im Alexandrinertheater in russischer Sprache sah, führten von zwei fürstlichen Autoren her, aber ihre geistigen

Erzeugnisse sind von einer desto niedrigeren Herkunft. Für die Bühne würde es jedenfalls besser sein, wenn nicht der Autor, sondern sein Werk von Adel wäre, was sich weder von dem „Arkanowij“ des Fürsten Sumbatow, noch von der „Wilden“ des Fürsten Welschschersky behaupten läßt. Der letztere wird übrigens in Deutschland zuerst genannt als in Kupland, wo man ihn zum Prügelschab aller Parteien gemacht hat, während wir seine farbenreichen Erzählungen aus dem Petersburger Leben und seine Satire „Einer von unseren Bismarcks“ bereitwillig anerkennen. Will man indeß den Russen auf der Bühne wie im Zuschauerraum in ihrem wahren Element sehen, so muß man ihr nationales Lustspiel, den Gogol'schen „Revisor“, in seiner Wirkung auf die Masse kennen lernen. Die Auf-führung, die ich im Alexandrinertheater sah, war die dreihundertste, aber nach dem Eindruck zu urtheilen, den das Stück hinterließ, hätte man glauben können, einer Novität beizuwohnen. Gewiß haben seit Aristophanes wenige Dichter eine so blutige Satire geschrieben wie Gogol, der darin das russische Beamtenhumor mit seiner Bestechlichkeit an den Pranger stellt, und sein Lustspiel will, weit entfernt, lerne Späße vorzubringen, zugleich eine scharfe Strafpredigt gegen die Uebelthäter enthalten. Aber wenn es dem Dichter nach deutschen Begriffen nicht immer gelungen ist, das Scherzliche im Humoristischen aufzulösen, wenn in einzelnen Szenen das Gefühl der Empörung laut in uns aufschreien möchte, geht es dem russischen Publikum damit ganz anders. Es lacht über seine Peiniger aus vollem Halse, so herzlich und nachhaltig wie etwa die olympischen Götter gelacht haben mögen. Aber es lacht nicht nur über die beiden widerlichen Schwächer Bobtschinski und Bobtschinski, die sich gegenseitig immer das Wort abschneiden, nicht nur über den leichtfertigen Burlesken aus Petersburg Glesstakoff, der fälschlich den Revisor gehalten wird, und seinen Diener Ossip, sondern auch über andere Dinge, die uns gar nicht komisch erscheinen. Das gilt vor Allem von den beiden Weibern, die sich vor Glesstakoff wehklagend auf die Erde werfen und von denen die eine erzählt, wie sie unschuldig geprügelt sei. Daß man eine Frau prügeln könne, ist eine Vorstellung, die uns jeden Späß bedrückt und die Erregung des Bords in die Wangen treibt. Aber jene Frau empfindet die Schläge gar nicht als eine fittliche Herabwürdigung, sie beklagt sich nur darüber, daß man sie ihr ohne Grund ausgetheilt habe. Wenn man ihr fünf Rubel als Strafe abgenommen

Hüte sich mit leichtfertigen Symbolen sogenannten Bergnaden herumzutragen. Die Christen haben ihr Symbol: das heilige Kreuz. Welche Symbole habt Ihr? Und welche Inschriften? Wolltet Ihr Eure Fahnen, welche mit ihren Emblemen keine höhere Idee und kein Ideal repräsentieren, nicht in die Erde stellen, so hätten sie sie wenigstens verhallen sollen. Glaubt Ihr, daß Euer verstorbenen Genosse, als er mühselig und beladen im August-Hospital darnieder lag, das heilige Abendmahl begehrte und empfing, es angelächelt des Sterbens als eine Tröstung anfaß, zu wissen, daß Ihr Eure Fahnen über seinem Grabe schwenken würdet? Oder glaubt Ihr, daß Ihr, wenn Ihr auf dem Steinhof liegt, und man mit der Stimme des Grangeschalls sich über Euer Lager beugen wird, in dieser Aussicht einen Quell der Tröstung und Erquickung für Euch selbst finden werdet?

Die Wirkung dieser Worte — so an's Herz greifend sie auch gewesen — war eine wesentlich andere, als man erwarten sollte. Dem Graben zwar zogen sich die Fahnenträger langsam zurück. Aber wenige Schritte davon nahmen sie in Heiß und Wild Aufstellung, hohes Gemurmel, drohende Blicke bedenklichen Schlimmes und auf dringendes Bitten mußte der Herr Pastor einen hinweg einschlagen, um tödlicher Beleidigung aus dem Wege zu gehen. Ein aus Enttäuschung und Wuth gemischtes Geknorr aber läßt ihn nach. — Als Pastor Witte den Entschluß faßte, den „Leidtragenden“ die Meinung zu sagen, hat er sich um die Hebung der Geistigung wohlverdient gemacht. Er hat es verstanden, daß künftig etwa die „Häuser“ mit ihren Quasimodoren oder der Verein „Strolch“ mit seinen Hengstbären auf ähnliche Weise einem beimgewandenen Mistrolche die letzte Ehre erweisen wollen. Man wird es sich hoffentlich ernstlich überlegen, ob der Karneval und die Maskerade nicht da aufzuhören haben, wo der Ernst an den Menschen herantritt. So wenig wie in die Kirche, gehören die Auswüchse des gesellschaftlichen Lebens auf den Kirchhof. Man darf hoffen, daß die Bekehrung, wie sie den Pfaffenbrüdern zu Theil wurde, genügen wird, um die Wiederholung solcher Scenen fortan unmöglich zu machen.

— Am Laufe der Mittwoch-Sitzung des Reichstages begab sich der Fürst Bischoff, geleitet von dem Bureau-Direktor des Reichstages, Geh. Rath Knud, in den vom Erdgeschloß des Hauses leicht zu erreichenden Garten des Herrenhauses. Der Fürst nahm sowohl diesen, als auch das Hinterland des Reichstagesgebäudes in Augenschein. Man darf vielleicht hoffen, daß auch die Beschäftigung mit der lange geplanten Durchlegung der Zimmerstraße zusammenhängt, welche neuerdings etwas mehr in Fuß gekommen sein soll.

— Die Hungerprobe des Norwegers Franzisko Getti wird morgen 12 Uhr Mittags im Theatersaale des Gasthauses Panoptikum seinen Anfang nehmen. Eine Anzahl medizinischer Autoritäten, an ihrer Spitze, wie die Gebrüder Cogan aus uns schreiben, Geheimrath Professor Dr. Witzow und Professor Dr. Senator mit 40 Assistenten haben die Ueberwachung des Hungers übernommen. Der Theateraal, in welchem Getti die dreißigtägige Hungerkur durchmachen will, ist von einem kleinen Schlafzimmer begrenzt, welches weitere Zugänge nicht besitzt; alle Thüren, mit Ausnahme der Zugangstheür zum Saal, selbst die Schlüßschloßthüren der Fenster werden von den Wärtern versiegelt. Getti wird sich den größeren Theil des Tages dem Publikum auf einem Podium präsentieren, auf welches man ihn zur Vermeidung der allgütigen Kaugeweisse ein Planino, Schreienstafeln und verschiedene andere Unterhaltungsgewandte geschickt hat. Die überwachenden Aerzte wechseln in gewissen Zwischenräumen ab, jedoch derartig, daß Getti auch nicht eine Sekunde unbeaufsichtigt bleibt. Dem Publikum wird der Zutritt zum Panoptikum aus gegen eine besondere Eintrittsgeld gestattet sein, jedoch nur bis zu einer gewissen Barriere, damit auch hier eine Verhinderung mit fremden Personen unmöglich wird.

— An der Heiligkreuz-Kirche vor dem Galleischen Thor vollzieht sich jetzt ein interessantes Schauspiel. Aus der Kuppel heraus schließt sich nämlich der 27 Meter hohe Kuppel langsam empor. Die vergoldete Kuppel und das strahlende Kreuz leuchten bereits hervor. Hoch oben in schwindelnder Höhe steht man die Klemmer bei der Arbeit, welche ungenirt auf schmaler Leiter an der Kuppel hinan- und hinabklettern.

— Die Konfirmationsfeier, die Vorboten des Osterfestes, nahmen gestern ihren Anfang. Ueberall sah man die neuen Mitglieber der Gemeinde der Erwachsenen, umgeben von ihren Angehörigen, in feierlicher schwarzer Tracht zu den Kirchen wallen.

— In der St. Marienkirche fand Donnerstag Vormittag, am Geburtstag der Königin Louise, die feierliche Einsegnung der Töchter der Mitglieder der Louise-Stiftung statt. Es waren lediglich Konfirmationskinder. Der Seelsorger der Stiftung, Prediger Dr. Müllersheim, vollzog die Einsegnung.

— So oft große nationale Gedenktage oder Erinnerungstage aus dem Leben des Kaisers herannahen, die die Aufmerksamkeit in außergewöhnlicher Weise erregen, nehmen auch die Besuche ehrenrührender oder irrsinniger Personen zu, die direkt bis zum Kaiser zu gelangen. Diese Erscheinung ist sehr erklärlich; wie die Gesamtheit, so wird auch der kleine Prozentsatz der geistig Anzuerkennungsfähigen in den Bann des kommenden Ereignisses gezogen. Gestern kam wieder ein Irrenkinder aus der Umgegend von Sersdorf nach Berlin und bestand vor dem Palais des Kaisers darauf, daß er dem hohen Herrn weisungen müsse. Er wurde nach ärztlicher Untersuchung der Charité als gemeingefährlich überwiesen.

— Dem russischen Palais unter den Linden wehte heute am Geburtstag Kaiser Alexanders III. munter die rote Kaiser-

fabne mit dem blauen Andreaskreuz im Winde. Zur Gratulation bei dem russischen Botschafter fand eine große Auffahrt statt: das Offizierskorps des Kaiser Alexander-Grenadier-Regiments begab sich in corpore zur Gratulation. Die Memorias-Musik brachte im Palais eine Mittags-Musik. Die Spiegeldecken des Palais waren mit kostbaren Blumen-Arrangements geschmückt.

— Die gemeldeten Fahrpreiserhöhungen auf der Stadt- und Ringbahn beziehen sich auf einige Touren im Verkehr auf der Ringbahn und zwischen Stadt- und Ringbahn, während die jetzigen Fahrpreise auf der eigentlichen Stadtbahn — wie auch nicht anders zu erwarten war — als die äußersten Zugeständnisse angesehen werden, die dem die Stadtbahn benutzenden Publikum gemacht werden können.

— Die Gesamtgehilfenschaft des Berliner Buchhandels ruft sich eifrig zur Festfeier des 90. Geburtstages des Kaisers. Diefelbe findet in Form eines Festkommers schon am Sonnabend den 19. März im Vereinskause, Niederwallstraße 11, statt.

— Zu den Modellen unserer Maler gehört auch ein — Negor, Mr. Walker mit Namen. Diefelbe stammt aus dem Staate Massachusetts in Nordamerika, ist aber schon lange in Berlin und der deutschen Sprache vollkommen mächtig. Sein Gesichtsausdruck, das charakteristische Bröhl und die leuchtenden Augen qualifizieren diesen Negor vortrefflich zum Porträt-Modell, und in der Kunstakademie wird er auch seit Jahren als solches verwendet. Die Zeiten aber hat er nicht selten damit ausgedient, daß er in der Hofkapelle mit großem Erfolge als „echter Indianer“ auftrat. Unsere vorzüglichsten Meister wissen diesen Negor als Modell zu schätzen. So hat Walker u. A. wiederholt bei Professor Genz „gesehen“, der übrigens früher selbst einen Mohren als Diener hatte. Die höchste „Ehre“ aber wurde ihm durch den Akademie-Präsidenten Prof. Karl Becker zu Theil, der den ausdrucksvollen Kopf dieses Negors für seine bekannten Othello-Gemälde benutzte.

— Am 8. d. M. fand unter Vorh. des Provinzial-Schulraths Dr. Wilger die Abiturientenprüfung auf dem Friedrich-Werderischen Gymnasium statt. 8 Schüler erhielten das Zeugnis der Reife, 4 unter Befreiung von der mündlichen Prüfung.

— Eine Petition um baldige Anlage einer Markthalle im Stadtteil Moabit ist in der letzten Vorstandssitzung des Bezirksvereins Moabit beraten und beschlossen worden, dieselbe in der nächsten Vereinsversammlung zur Genehmigung vorzulegen.

Kunst- und literarische Nachrichten.

E. Z. In dem Kompositen der Operette „Der Doppelgänger“, Alfred Hamara, hat sich bei der Aufführung dieser Operette im Friedrich-Wilhelmsstädtischen Theater unserm Publikum ein musikalisches Talent vorgestellt, das die leichtesten Formen dieses Genres mit Gewandtheit und Geschmaack beherrscht. Er versteht sich auf instrumentale Wirkungen und breite Gliederungen, wenn es sich darum handelt, eine Situation in charakteristischer Weise zusammenzufassen; er hat aber auch genug pikante Einfälle und musikalischen Witz, um seinem Werk die erforderlichen komischen Pointen zu geben. Mit solchen Eigenschaften müßte Hamara berufen sein, in den einigermassen erweiterten Körper der Operette frisches Blut hineinzutreiben zu lassen. Wenn der „Doppelgänger“ hinter diese Erwartungen zurückgeblieben ist, so liegt das zum größten Theil an der geschraubten und karrikirten Welt, aus der sich Viktor Leon seinen Text geholt hat. Man nehme eine Dosis „Gnar und Zinnermann“, versetze sie mit Reminiscenzen aus der Kirchenmusik im „Propheten“, füge dazu einige der beliebtesten Operettenlieder und man wird wissen, wo der Eiferer hinaus will. Dem Einfall, daß der junge König von Dänemark sich als Schiffbrüchiger verdingt, erhebt die Logik, daß das Motiv, daß der gekrönte Sohn von seiner Mutter erkannt werden soll, die Menerberische Oper ihren Segen. Das Finale des zweiten Akts ist ganz in dem phantastischen Opernstil gehalten, in dem nach unserer Meinung der Reiz der Operette liegt, denn diese muß in ihrem Kern komisch sein, wenn sie überhaupt etwas sein will. Nun ist aber im „Doppelgänger“ das humoristische Element, so zu sagen, aus dem Mittelpunkt des Werkes an dessen Peripherie geschoben worden, es sind zwei bis drei wichtige Operettenkarikaturen, die dieses Geschick bezeugen, während die übrigen um Thron und Herrschaft einen sehr wunderlichen und gänzlich interessanten Streit führen. Der erste Akt der Operette ist unzweifelhaft der beste, er hatte auch einen unbestrittenen Erfolg, während die anderen weit lauer angenommen wurden. Weber, an dem Liebespaar, das von Herrn Steiner und Fräulein Gruber mit vielem Feuer gegeben wurde, noch an den komischen Figuren der Herren Wellhof, Steinberger, Siska und Fräulein Schmidt lag übrigens die Schuld, sondern nur an den künstlichen Voraussetzungen des Stoffes, der die Kraft des talentvollen Komponisten lahm gelegt hat.

L. B. Das achte und letzte Konzert des Herrn Kaver Schwarzenka am Mittwoch, den 9. März im Konzerthaus brachte nur Werte von Zeitgenossen, und man darf bei Auflegung des strengsten Maßstabes ausprechen, daß sich darunter kein verheißendes befindet. Albert Becker's „Frühlingsbegräbniß“ für gemischten Chor, Varitonello und Orchester ist eine Komposition von tiefer Empfindung, Gedankentiefe und Meisterhaft in der Behandlung des Vokalgesanges und der instrumentalen Malerei. Der Autor versteht es, auch der Klage beschwingen Rhythmus, dem Schmerz lebhaft Bewegung zu ertheilen. Die lebenswichtige Dichtung von Paul Seyde ist hier an den rechten Meister der Lyre gekommen.

Die Aufführung durch den Chor, den Varitonellen Herrn Hermann Reich und das Mendelsche Orchester zeugte von sorgfältiger Vorbereitung. Herr Kaver Schwarzenka wurde beim Vortrage seines B-moll-Konzertes, welches unter den modernen Klavierkompositionen eine hervorragende Stelle einnimmt, wegen stürmischer Ovationen seitens des Publikums. Die „Karnabalszene“ für Orchester von A. Bird ist voll Geist und Leben, von seltenem Geschick in der Behandlung der Klangfarben und frei von aller Uebertreibung. Doch kommt es nicht zu der rechten, dem Gegenstand angemessenen Lustigkeit. Der Humor zeigt zu oft einen grämlichen Beigeschmaack, der, in eine einzelne Episode verworfen, zu wirksamem Kontraste dienen würde, in seiner Verbreitung über das Ganze aber der Einheit der Stimmung hinderlich ist. Paul Seiders symphonische Dichtung „Abderr“ ist wohlklingend und anregend, aber ohne die scharfe Charakteristik, die der Vorwurf gebieterisch fordert. Das ewig ruheloze Verlangen im Kampf mit unbezähmbarem Trost wird durch zwei Momente der Fesselung, selbst frommer Ergebung unterbrochen, um auch der mühsamsten Skulptur das Bild des Heimalblosen, ewig Wandernden gegenwärtig zu erhalten. Die „Jubiläum-Duette“ von Siegfried Dörs verbindet mit Geschick das Studentenlied „Alt-Heidelberg, du Reine“ mit dem Choral „Ein feste Burg ist unser Gott“. Frau Seile sang mit großer, nicht unympathischer, aber zuweilen dem Tremuliren und schwankender Intonation unterworfenen Mezzosoprano Stimme von E. C. Wolf und Philipp Schwarzenka. Beide Komponisten wissen den Stimmungsgehalt ihrer Texte zu angemessenem Ausdruck zu bringen, die Wolf schon zeichnen sich durch rechte Empfindung aus.

— Wie aus München gemeldet wird, wird Geh. Medizinalrath Prof. Dr. Windel bei an ihn seitens der Universität Berlin ergangenen Rufe (als Nachfolger Schröders) keine Zusage leisten. In dieser Form dürfte indessen die Nachricht falsch sein. Unseres Wissens ist der Ruf überhaupt noch nicht ergangen.

— In die durch Prof. Alf. Scherer's Tod erledigte Stelle im Vorstande der Goethe-Gesellschaft ist einstimmig durch Kooption der Mitglieder der neue Direktor des Goethe-Archivs, Professor Dr. B. Saphan gewählt worden.

— Im Wallertheater beschließt Felix Schweigbofer kommende Woche sein so erfolgreiches Gastspiel, es findet also nur noch eine Sonntagsvorstellung mit ihm in der Rolle des Lebrecht in „Hänsel und Gretel“ statt.

— Aus den Konzertsälen. Die Konzert-Aufführung Arthur Friedheim's im Konzerthaus findet den 16. d. M. statt. Bernhard Stabenhausen wird das A-dur-Konzert von Franz Liszt spielen. — Der Opern-Verein (Dirigant Geora Bloch) bringt in seinem am Dienstag, den 15. d. M. im Architektenhause stattfindenden Konzerte Albert Borings's „Bildung“ zur Aufführung. — Das Requiem von Verdi, welches am 18. d. M. durch den Säcklen-Verein in der Philharmonie zur Aufführung kommt, wurde zur Todtenfeier des Dichters Alessandro Manzoni komponiert und im Mai 1874 in der Markuskirche zu Mailand zum ersten Male aufgeführt. Seitdem hat es durch alle großen Städte die Runde gemacht; hier ist es vor etwa zehn Jahren in der Opernhäuser gehört worden. Die Soli werden diesmal von den Damen Koch-Bollenberger, Hof-Operasängerin aus Hannover, Adele Schmanu, den Herren Dietrich (Leipzig) und Paul Haase (Mollat) gesungen werden. Eine Wiederholung wird in Folge der sehr bedeutenden Kosten — auch das Aufführungsrecht muß vom Verleger erworben werden — nicht beschlachtet. — Am Sonnabend, den 12. März, Abends 7 Uhr bezieht der St. Thomas-Chor wieder seine Jahresfeier durch eine Aufführung in der St. Thomas-Kirche. Diesmal ist die Feier zugleich dem Gedächtnis des am 10. August vorigen Jahres verstorbenen Professors Dr. Ed. Grell gewidmet, da ausschließlich Grell'sche Kompositionen zur Aufführung gelangen werden. Jedermann hat uneingeschränkt Zutritt zu dieser Jahresfeier.

— Aus Heidelberg, 8. März, wird dem „Frankf. Journal“ gemeldet: In der gestern Abend stattgehabten Sitzung des bürgerlichen Jubiläums-Ausschusses wurde dem geschäftsführenden Comité Decharge ertheilt und hinsichtlich des Ueberschusses von etwa 36 800 Mk. bestimmt, daß 4000 Mk. für das diesjährige Scheffel-Denkmal und 2000 Mk. zur Beschaffung eines Ehrengeschenks für Professor Hoff in Karlsruhe, den künstlerischen Veranstalter und Leiter des Festzugs, verwendet werden sollen, während der Rest dem hiesigen Stadtrath zur einstweiligen Verwaltung und vereinfachten Verwendung zu gemeinnützigen Zwecken mit Zustimmung des Bürgerschaftsausschusses überwiesen werden soll. Der Betrag von 10 Mk. soll als Grundstock für das 1000jährige Jubiläum der Universität vergründet angelegt werden. Diefelbe wird bis dahin auf ungefähr 2 Millionen angewachsen sein. — Mit oben erwähnter Zuwendung von 4000 Mk. ist nunmehr der Fond für das Heidelberger Scheffeldenkmal auf 25 620 Mk. angewachsen. Er hat mithin eine Höhe erreicht, die annehmen läßt, daß die Ausführung bald in Aussicht genommen werden kann.

— Am Sonntag, den 13. und Montag den 14., von 10 bis 2 Uhr können die aus dem Nachlasse des Geheimrath Dr. Schröder sowie aus anderen Hinterlassenschaften stammenden Möbel, Speiseaal-Einrichtungen, Salon-Möbeln, Teppiche, Spiegel u. c. beichtigt werden, welche am Dienstag, den 15. und am folgenden Tage zur Versteigerung gelangen, und im Saale Nr. 12 des Rudolph-Epstein'schen Kunst-Auktionshauses Kochstr. 28/29 aufgestellt sind. Außer den zum Theil reich geschmückten Möbeln gelangen auch Schmuckgegenstände, Juwelen und Silber, drei Pianinos, eine Marimorbüste, japanische und andere Porzellan, Uhren, Del-

Am Gardasee. *)

Novelle

Endwig Habicht.

(16. Fortsetzung.)

Lillie ahnte wenig die heimlichen Besorgnisse ihrer Mutter; sie überließ sich völlig dem Zauber, den dies Zusammensein mit dem jungen Dichter auf sie ausübte. Was sie für ihn eigentlich empfand, mußte sie selbst noch nicht; aber die mit ihm verlebten Stunden verflogen wie Minuten und sie hatten stets so viel und eifrig zu plaudern. Oftmals waren sie nicht derselben Meinung, dann verfocht sie tapfer und hartnäckig ihre Ansicht, obwohl sie im Stillen zuweilen schon befehrt worden. Sie hatte auf ihren vielen Reisen mancherlei Menschen kennen gelernt, niemals einen Dichter; wohl entsprach Grasberg nicht ganz dem Ideal, das sie sich von einem Poeten gemacht hatte; aber er war immerhin ein eigentümlicher Mensch, der sich in seinem Denken und Fühlen von der großen Masse merkwürdig abhob und der ihr mit jedem Tage interessanter erschien, je mehr sie einen Einblick in sein innerstes Seelenleben erhielt, und sie hätte kein Mädchen sein müssen, um nicht das Versteckspiel zu durchschauen, das er mit sich selbst trieb. Wie kühl, wie nüchtern und verständig er sich auch zuweilen gab, sie mußte doch, daß noch etwas Anderes in ihm lebte — die Sehnsucht nach einer idealen Welt, die er verwirklicht wünschte. Seine kleine Dichtung hatte ihr verrathen, daß er ein wahrer Poet war, der nach dem Höchsten rang und dessen Seele von dem Alltagsseins nicht befriedigt wurde. Oft empfand sie ein tiefes Mitleid mit ihm, daß es ihm so wenig gelang, die Widersprüche seines Innern zu versöhnen und

sich zu jener inneren Ausgeglichenheit emporzuarbeiten, die glücklich macht. Ja, er war nicht glücklich; nur zu oft brach ein Zug von Schwermuth in ihm hervor und dann sah er die Welt im schwärzesten Licht, während es himmelwärts Stunden gab, wo sein beweglicher Geist über alles seine blendenden, leuchtenden Farben zog und sie mußte nicht, ob er ihr anziehender erschien, wenn er in pessimistischer Stimmung über die düsteren Räthsel des Daseins grübelte, oder mit glänzenden Augen die flüchtige Glücksstunde einfog, die ihm das Leben so eben gewährte. Die Unterhaltung mit ihm war ihr stets genugsam, oft belehrend und ihren Horizont erweiternd.

Lillie hatte gelegentlich davon erzählt, daß sie früher gern mit ihrer Schwester und ihrem Vater ausgeritten sei; aber der Vater steige nicht mehr zu Pferde und so müßten sie leider auf dies Vergnügen verzichten. Nun fragte Grasberg sogleich, ob sie auch hier seine Begleitung annehmen würde? und sie antwortete rückhaltlos bejahend. Ein köstlicher, sonniger Tag lockte zu einem solchen Ausfluge und da auch Bede, ungewöhnlich rasch Herrn von Himmeln erklärt hatte, mit von der Partie sein zu wollen, so wurden von den Herren die nöthigen Thiere bestellt und bald nach eingenommenem Frühstück stieg man zu Pferde, um einen Ausflug nach Malcesine zu machen. Grasberg ritt an Lillie's Seite und mehr als je mußte er im Stillen das prächtige Mädchen bewundern. Das knapp anliegende schwarze Reitkleid hob ihre schlanken, elastischen Formen hervor und mit welcher Sicherheit sah sie zu Pferde, wie blickten ihre grauen Augen vor Freude, daß sie sich wieder einem lange entbehrten Vergnügen hingeben und die herrliche, romantische Landschaft wie im Fluge durchstreifen konnte! Der blaue See war zu ihrer Rechten ein treuer Begleiter und schien heute heller denn je zu funkeln. Man ließ die Thiere rasch aus-

greifen und es war Weiden, als ob sie noch niemals so traulich beisammen gewesen wären, wie eben heut. Der Ritt durch die sonnenbeglänzte, lachende Gegend brachte das Blut in lebhaftere Wallung, man fühlte sich freier; in diesem „wie der Erde entrückt sein“ öffneten sich die Herzen mehr als sonst und das anregende Geplauder wollte kein Ende nehmen. Man lachte und scherzte und war in der glücklichsten, frohlustigsten Stimmung; heute bekam Grasberg auch nicht die leiseste pessimistische Annäherung; wie wäre es aber auch möglich gewesen, düstern und trüben Gedanken nachzuhängen, an der Seite dieses herzigen, frischen und erfrischenden Geschöpfes, das sich noch nie in so glänzendem Licht gezeigt hatte, wie an diesen Tagen.

Lillie sah reizend aus, der scharfe Ritt rüthete ihre Wangen und das Gefühl ungebrochener Gesundheit und glücklicher Lebenslust schien durch all ihre Adern zu zittern. Wie hell und glücklich klang zuweilen ihr Lachen und während sie lebhaft mit ihm plauderte, war es doch, als ob ihre Seele jauchzend die schöne Welt umfassen und in sich aufnehmen wollte.

Auch das Blut des jungen Dichters begann rascher durch die Adern zu rollen und wenn er einen heimlichen Blick auf seine Begleiterin warf, war er nahe daran, ihre Hand zu ergreifen und ihr zuzurufen: „Lillie, ich weiß es jetzt, daß ich Sie liebe, so tief und grenzenlos, wie ich noch niemals geliebt habe und daß diese Liebe mein Leben überdauern wird.“; aber dann glaubte er schon ihre verwundertes Gesicht zu sehen und ihre kühl, abweisende Antwort zu hören: „Warum zerstören Sie unser angenehmes, harmloses Zusammensein?“ — und er wollte von der jungen Amerikanerin nicht die Demüthigung hinnehmen, daß sie ihr Herz besser zu wahren gewußt, als er selbst.

gemalte, große photographische Ansichten von Venedig, Genua, die Weltreise und andere Kunstgegenstände mit zum Aus-
gebot. (Katalog 612.)

Vereine und Versammlungen.

Die Fuhrer-Unternehmung hat sich hier gebildet. Das Statut
dieser ist zwar schon am 14. September v. J. vom könig-
lichen Polizeipräsidium bestätigt worden, doch hat man von dem
Fahren derselben bisher wenig vernommen. Zum Mittwochs Abend
hatten die Fuhrer der Unternehmung, an ihrer Spitze die Fuhrer
Bed und Grotzow, eine öffentliche Versammlung sämtlicher
Fuhrer-Unternehmer Berlins nach dem Reichs-Lokal,
Alexanderstraße 31 einberufen, um Propaganda für diese Unter-
nehmung zu machen. Die Einladung hatten etwa 100 Fuhrer
erhalten. Das Referat hielt Herr Bed. Er hob hervor, daß
Mühsere im Fuhrer-Unternehmen nur durch den Zusammenhalt in einer
Unternehmung abgehoben werden könne. Die bisherigen Vereine der
Fuhrer-Unternehmer, der Verein der Fuhrer-Unternehmer und der Central-
verein der Fuhrer-Unternehmer seien zu Grunde gegangen, weil sie
in Folge der Inkonsequenz unter den Fuhrern bei den Behörden
an Ansehen verloren hätten. Eine Unternehmung mit korporativen
Rechten und einer strengen Disziplin könne und werde anders
wirken. Beweis dafür sei die vor Kurzem in Mainz geführte
Unternehmung der Fuhrer, der es gelungen, in kurzer Zeit ihre Lasten
zu erledigen. Er lege auch in Berlin die Zeit kommen, wo durch
die Macht der Unternehmung sich eine Umgestaltung des Fuhrer-
wesens, der Fuhrer-Ordnung vollziehen werde. Zwar werden Mängel
eine Fuhrer-Unternehmung konstatieren und es könnte die Frage auf-
geworfen werden, ob denn die Fuhrer-Unternehmer nicht selbst
ausbilden. Im gewissen Sinne, bemerkte Herr Bed., könnte man diese
Frage bejahen, denn die Anforderungen an Fuhrer, Fuhrer- und
Kassistenten sind so gesteigert worden, daß schon eine Meister-
schaft dazu gehört, darin zu tauglich zu sein. Und bei der Selbst-
ständigkeit, welche die Fuhrer genießen, könne man dieselben ohne
Weiteres als Gehilfen annehmen. Nach einer kurzen Diskussion
stimmt man denn auch die Anforderungen an Fuhrer, Fuhrer- und
Kassistenten mit Ausnahme von 11 sogenannten „Einspannern“, den
Referenten durch Annahme einer diesbezüglichen Resolution zu.
Wie am Schluß der Versammlung mitgeteilt wurde, sollen der
Unternehmung bereits 70 Mitglieder angehören. Nach dem Statut wird
es Aufgabe der Unternehmung sein, die gemeinsamen gewerblichen Inter-
essen ihrer Mitglieder in erster Linie zu fördern, durch die Auf-
rechterhaltung und Stärkung der Standesehre; Förderung eines
gütlichen Verhältnisses zwischen Meister und Gehilfen (Fuhrern),
Fürsorge für das Fortbestehen derselben und Arbeitsnachweis;
Regelung des Lehrlingswesens und Fürsorge für die technische, ge-
werbliche und sittliche Ausbildung der Lehrlinge; Schlichtung ge-
werblicher Streitigkeiten; Verwirklichung des Gewerbetreibenden
durch Errichtung einer Fachschule und Abhaltung von Gehilfen-
prüfungen und Ausstellung von Zeugnissen darüber; Errichtung
von Spar-, Verschönerungs-, Kranken- und Sterbekassen.

Die volkswirtschaftliche Gesellschaft veranstaltete am Sonn-
abend, 12. März, Abends 8 Uhr, im Grand Hotel de Rome
Unter den Linden 89 ihre Festsitzung unter Teilnahme von Damen.
Auf der Tagesordnung steht der Vortrag des Professors Dr. Julius
Kessing „Handarbeit“. Hieran schließt sich ein Souper.

Die Vereinigung ehemaliger Schüler der Pöhlenschule
tagt Sonnabend, 12. März, Abends 7 Uhr im Hotel de Russie,
am Schinkelplatz 1. Vortrag des Herrn Oberlehrers Dr. Jelle
„Eine Hansafahrt“; musikalische Vorträge der Konzertpianistin
Fraulein Magda Goldgren und der Sängerin Fraulein Agnes
Edmisten.

Gerichtsverhandlungen.

Die für die kaufmännische Welt nicht uninteressante Be-
leidigungssache befindet sich gestern das hiesige Schöffengericht. In
dem Damenmantelgeschäft von Heimann u. Hofe war seit einer
Reihe von Jahren der Kaufmann Heilmann, ein Bruder des ver-
storbenen Altkaufmanns der Firma, als Reisender angestellt und es
beruhte zwischen ihm und dem Geschäftsinhaber ein sehr gutes
Verhältnis. Herr Hofe sah aber seine Wünsche, die er bezüglich seines
Abkommens zu einer leitenden Stellung im Geschäft hatte, nicht
erfüllt und so schied er denn von seinem Posten und trat
in das Geschäft eines Verwahrers ein. Die Erwarteung, daß
er, als er auf seiner Tour die Entdeckung machte, daß
das Benehmen seiner früheren Kunden plötzlich ganz ver-
ändert und ablehnend ihm gegenüber sich zeigte, doch gelang es
ihm nicht, den wahren Grund dafür zu entdecken. Endlich aber
stellte er fest, daß sein früherer Chef Herr Hermann Hofe, welcher
verderblich seinen Willen zur Aufgabe seines Geschäfts aus-
gedrückt, nunmehr aber den Konkurrenzkauf mit großer Energie
aufgenommen hatte, den Kunden ein Zirkular hatte zugehen lassen,
in welchem der Austritt aus dem Geschäft in einer für Herrn Hofe
wenig schmeichelfähigen Weise angezeigt wurde. Besterer glaubte,
daß er sich eine veritable Unterbindung seiner kaufmännischen Tä-
tigkeit nicht gefallen zu lassen brauche und reichte gegen Herrn
Hofe die Privatklage ein. Dieselbe endete gestern damit, daß der
Angeklagte zu 50 Mk. Geldbuße verurteilt wurde.

Verschiedenes.

Die Autographensammlung der Besten Koburg ist, der
„K. Z.“ zufolge, kürzlich durch ein Geschenk des Herzogs von Göttingen
um eine wertvolle Urkunde bereichert worden. Es ist dies
die amtliche Meldung des englischen Kontrakt-Admirals Lambart über
den Tod Napoleons I. auf St. Helena. Das Schreiben ist in
seiner militärischen Kürze sehr bündig und hat als einziges amtliches
Schriftstück über den Tod des französischen Kaisers bleibenden ge-
schichtlichen Wert. Es beginnt: „Vigo, St. Helena, 15. Mai
1821. Sir, Ich habe Ehre zu melden, daß der General Napoleon
Bonaparte am 5. d. d. gestorben und am 9. begraben worden ist“

Das Paar hinter ihnen verhielt sich stiller, ob-
wohl es angelegentlich weiter plauderte und so ange-
legentlich, daß es zuweilen ein gutes Stück hinter den
beiden Andern zurückblieb. Sie hatten sich noch so viel
zu sagen, der Maler und Bech, obwohl bereits alles
zwischen ihnen ausgesprochen war und sie es wußten,
daß sie einander für Zeit und Ewigkeit angehören müßten.
Heut am Morgen war es zwischen ihnen zu einer letzten
Ausprache gekommen und Bech hatte ihm gestanden,
daß sie ihn liebe und unerschütterlich an ihm festhalten
wolle, und Himmeln wußte, wie sicher er ihren Worten
vertrauen dürfte.

Der Weg wurde immer beschwerlicher, ja gefährlich,
denn zuweilen ging es über Felsenklüften hinweg, wo
der See dicht unter ihnen lag. Man konnte nicht mehr
neben einander reiten, die Pferde, die an ein solches
Klettern nicht gewöhnt waren, zeigten sich unsicher und
es bedurfte der größten Vorsicht, um weiter zu kommen.
Als man einen ebenen Platz auf der Höhe erreicht hatte
und Malceine noch immer nicht auftauchen wollte, er-
klärte sich Bech für die Umkehr und der Maler stimmte
ihm zu, denn er hatte schon beobachtet, daß die Gelüste
allen größeren Beschwerden abhold war und zur Be-
quemlichkeit neigte, und er hätte sie nicht so innig lieben
müssen, um nicht diese Neigung reizend zu finden. Willie
würde gern noch weiter geritten, für sie hatte gerade die
Gefahr etwas Anziehendes und sie war an den Stellen,
wo sie förmlich über dem See schwebten, so ruhig ge-
blieben, als ob sie sich auf ebener Erde befände. Man
mußte sich jedoch in den Willen der beiden Andern fügen
und den Rückweg antreten.

Grasberg ritt jetzt voran, während Willie vorher die
Führung übernommen hatte; sein Pferd zeigte sich er-
müdet und verfiel in eine langsame Gangart. Willie,

und geht dann ohne Weiteres auf die nun zu treffenden Maßregeln
für die Schiffe des Nachgeschwaders über.

Ein fürchterliches Unglück hat sich in Remorquage er-
eignet. Auf der Third Avenue Hochbahn fand eine Verperrung
von Zügen statt und eine Menge Passagiere, des Wartens müde,
stiegen aus und versuchten die nächste Station zu erreichen, indem
sie entlang eines engen nicht mit Säulen belegten Fußweges
neben dem Geleise gingen. Durch eine noch nicht aufgeklärte
Ursache entstand ein Gedränge auf dem schmalen Pfad und eine
Menge Personen stürzte von bedeutender Höhe in die Straße
hinab. Vier wurden tödlich und sechs in schwerem Zustand
aufgehoben.

Ein Liebespaar, dessen ehelicher Verbindung sich dem
Vernehmen nach Hindernisse entgegenstellten, schritt in
der vergangenen Nacht in Kasse dazu, gemeinsam den Tod im
Wasser des „Rückengraben“ der Karls-Brücke zu suchen. Schon war
der unglückselige Sprung in das nasse Element geschehen, als in
dem Moment noch einmal die Lebenslust erwachte und dasselbe
veranlaßte, die denkbar größten Anstrengungen zu machen, wieder
aus Wasser zu gelangen. Kaum fühlte es wieder festen Boden unter
den Füßen, als es aus Leibeskräften nach Hilfe rief, um auch den
Geliebten zu retten. Obgleich einige Personen, welche die Hilfe-
rufe in der Ferne gehört hatten, herbeieilten, vermochten sie doch
nicht, die Rettung zu bewerkstelligen, da der Körper des jungen
Mannes bereits untergegangen war. Heute Morgen wurde die
Leiche geborgen. Das beklagte Opfer dieses Liebesromans
soll ein hiesiger Mann Namens Friedrich Schmidt aus Walsleben
bei Oberhausen im Kreise Liegen sein. (Zst. Blg.)

Das Armenhaus in Sheffield beherbergt eine Frau
Namens Mary Prince, welche am 8. d. ihren hundertsten Ge-
burtstag feierte. Als junges Mädchen heiratete sie einen Soldaten,
mit dessen Regiment (95. Infanterie) sie den Halbinselkrieg und die
Schlacht von Waterloo mitmachte. Nachdem sie Wittwe geworden,
ernährte sich Frau Prince bis zu ihrem 90. Lebensjahre als
Wäscherin. Seit den letzten 50 Jahren ist sie lebensfähige
Menschin, was um so merkwürdiger ist, da sie keine Zülanderin,
sondern eine Schottin ist.

Die Strafkammer zu Nordhausen verurteilte, wie dem
„N.“ telegraphisch wird, den Buchbinder Wilhelm Latten-
berg, welcher Vorbereitungen getroffen, den Nacht-Courierzug
zwischen Weimar und Göttingen zum Zweck der Verabreichung
in die Luft zu sprengen, zu zwei Jahren Gefängnis.

Der Mörder des Gendarmen-Offiziers Stadel-
stein in Petersburg, für dessen Auffindung ein Preis von 10 000
Rubel ausgesetzt war, ist, wie der „Smet“ erfährt, ganz zufällig
in Kiew von einem Gendarmen-Offizier verhaftet worden. Der
Mörder hatte einen ihm ähnlichen Gefangen gefunden, mit dem er
in Petersburg zwei Mal in einem Zimmer und auf einem Hof
ein lebte. Beide lebten sich vollständig gleich, gingen aber nie
gemeinsam aus, so daß sowohl die Polizei, wie auch die Haus-
knechte der Wohnung waren, in dem qu. Hause lebte nur eine
so aussehende Person.

Mit der Scharabahn nach der Kope wird es, wie
aus Remorquage gemeldet wird, nicht. Von dem reichsgräflich
Schaffgotsch freiherrlichen Kameralamt geht der „Schle-
sig.“ nachstehende Mitteilung zu: „Dem unterzeichneten Kameral-
amt ist mit Bezug auf das wiederholt in öffentlichen Blättern an-
gelegentlich Projekt einer Scharabahn nach der Scharabahn von Selen
des freien Standesherrn und Reichsgrafen Schaffgotsch-Warmbrunn
persönlich die Aufforderung gegangen, in den Zeitungen bekannt
zu machen, daß Graf Schaffgotsch den Bau einer Scharabahn
nach der Scharabahn oder sonst einem Punkt des Hochgebirges,
soweit seine Kräfte nabel in Frage kommen, nicht gestatten wird.“

In der Gemeindefeier des bei Scharabahn ge-
richteten Goldschmids mit dem Lehrer Jonas im Gasthause
in Streit, und eine in der Hitze des Wortwechsels gefallene be-
leidigende Äußerung des Jonas veranlaßte den Goldschmidt, seinen
Beleidiger fordern zu lassen. Das Duell fand statt, und die
Folge davon war eine gerichtliche Verhandlung gegen beide
Duellanten. Eine so heftige Gerichtsverhandlung über ein
Duell mag sich schon lange nicht ereignet haben. Sowohl
der Präsident als Staatsanwalt und Verteidiger konnten sich
vor Räuben kaum fassen. Der Staatsanwalt Goldschmidt
erzählte nämlich, daß bei dem stattgefundenen Duell Alles so ein-
gerichtet wurde, daß keinem der Duellanten ein Feld ge-
lassen konnte. Man schloß mit Pistolen, aus welchen die Kugeln
berausfielen, und auf eine Entfernung, bei welcher kaum mit einem
Gewehr ein Treffer möglich gewesen wäre. Beim ersten Kugel-
wechsel verlor die Pistole des Lehrers Jonas und Goldschmidt
schon in die Luft. Beim zweiten Kugelwechsel schloß Goldschmidt
querst, und kaum brachte der Schuß, fiel der Lehrer Jonas vor
Schreck zu Boden. Eine ärztliche Untersuchung ergab, daß Jonas
ganz unverletzt war. Trotz diesem humoristischen Verlauf des
Duellts verurteilte der Gerichtshof die beiden Duellanten mit
Hinführung auf den von der Staatsanwaltschaft geltend gemachten
Satz: „Ereie nicht mit Schlegelgewehren“, zu je 14 tägiger Ge-
fängnisstrafe.

Literarisches.

Der hauptsächlichste Wert des Buches bildet der zweite
Theil (362 S.). Auf Grund eines von der Kommission ausgear-
beiteten Programms ist in 27 Referaten der berühmten Sachverständigen,
darunter fast sämtlichen preussischen Landesdirektoren, eine Dar-
stellung des gegenwärtigen Zustandes der Armenpflege
in ganzen Gebiete des deutschen Reiches nach ihren
verschiedenen Zweigen und Richtungen gegeben, indem zugleich der
Umfang dargestellt ist, in welchem sich an den bezüglich Aufgaben
die lokalen Armenverbände, die Spezialverbände für einzelne Zweige
der Armenpflege, die kommunalen Verbände höherer Ordnung, der
Staat und die organisierte Privatarmenpflege beteiligen. Damit

die nicht dahinter folgte, gab jetzt, vielleicht nur aus
Uebermuth, vielleicht um das Können ihres Vorder-
mannes ein wenig anzuspornen, dem Thier mit ihrer
Reitpeitsche einen leichten Schlag; aber Grasberg hatte
in diesem Augenblick das prächtige Landchaftsbild be-
trachtet und sich eben nach Willie umwenden und sie
darauf aufmerksam machen wollen, und als das Thier
von dem Streiche aufgeschreckt, plötzlich dahinschoß, ent-
fielen ihm die Zügel, die er achlos in den Händen ge-
halten. Zum Glück war hier der Weg schon ebener und
breiter; aber dennoch sprengte jetzt Willie in höchster Auf-
regung hinter dem schon gewordenen Pferde drein: wenige
Sekunden später hatte sie es erreicht und die Zügel des
selben ergreifen und mit einem einzigen Ruck brachte sie
es zum Stehen.

„Ich danke Ihnen“, sagte Grasberg. „Sie sehen,
daß ich aus der Übung und ein schlechter Reiter ge-
worden bin.“

„Nein, Sie haben mir nicht zu danken, ich muß Sie
um Verzeihung bitten, denn mein Uebermuth hätte Ihnen
leicht das Leben kosten können.“

Sie war in ungewöhnlicher Erregung, ihr Antlitz
glühte und ihre Augen ruhten mit seltsamem Ausdruck
auf ihm.

Die junge Amerikanerin hatte nicht so unrecht, die
Straße zog sich noch dicht am See dahin, ein einziger
Fehltritt des einmal schon gewordenen Thieres, und der
Sturz in die Fluth wäre unvermeidlich gewesen. „Nun,
es war immer meine Schuld, daß ich die Zügel nicht
fester in den Händen hielt und wenn Sie wirklich die
Katastrophe herbeigeführt haben, so haben Sie ja durch
Ihre kühne Entschlossenheit alles wieder gut gemacht und
ich muß Ihnen ebenso herzlich danken, wie ich Sie be-
wundere“; er sah ihr dabei voll Schwärmerei in die noch

ist eine Uebersicht des gegenwärtig in Deutschland bestehenden Zu-
standes gewonnen, die für die Beurtheilung der Mängel unserer
bisherigen Armenpflege und die Richtung, in welcher eine Reform
deselben anzuführen ist, von mindestens ebenso großer, wenn nicht
größerer Bedeutung sein dürfte, als die Ergebnisse der von Reichs-
wegen für das Kalenderjahr 1885 veranstalteten Armenstatistik. Aber
auch abgesehen davon, darf diese Uebersicht über die ver-
schiedene Entwicklung eines der wichtigsten Zweige unserer
öffentlichen Lebens in den einzelnen Staaten und
Landestheilen ein weitgehendes Interesse für sich in
Anspruch nehmen. Insbesondere erndlicht sie den mit der Ver-
waltung der Armenpflege betrauten Personen und Behörden eine
Vergleichung der heimischen Verhältnisse mit denen anderer Ar-
menverbände, welche zu reformirender Thätigkeit die mannichfache
Anregung geben dürfte. Besonders lehrreich erscheint in dieser
Beziehung die Darstellung der Entwicklung der Bezirksarmen-
verbände im Königreich Sachsen, wo aus den Bedürfnissen des Volks-
lebens heraus sich geeignete Organe einer die Kräfte zusammen-
fassenden, wirklichen Armenpflege im Wege freier Vereinbarung
gebildet hatten, lange bevor im Wege der Gesetzgebung die staat-
lichen Bezirke (Amtshauptmannschaften) zum Träger gewisser in
zweckmäßiger Weise nur von größeren Verbänden zu leistenden
Aufgaben der Armenpflege gemacht worden sind. Besonders
dankenswerth ist die Ausdehnung der Enquete auf Bayern
und Elsaß-Lothringen, in welchen das Reichsgesetz über den
Unterstützungswohnsitz nicht gilt. — Die von den einzelnen
Referenten gemachten speziellen Reformvorschläge werden für die
Entwicklung des Armenwesens in dem betreffenden lokalen Ge-
biete ihre selbständige Bedeutung auch neben den allgemeinen
Beschlüssen behalten, welche auf dem Stuttgarter Kongress als Resultat
einer Enquete angenommen sind, wie sie in solchem Umfange und
mit solcher Sachkenntnis in Wege freiwilliger Zusammenarbeit
wohl kaum jemals zu Stande gekommen ist. Ein näheres Ein-
gehen auf die in den Theilen enthaltenen Reformvorschläge liegt
außerhalb des Rahmens dieser kurzen Anzeige. Die Bedeutung
derselben wird durch die Thatsache, daß sie auf dem Kongress für
Armenpflege nach vielfältigen Vorberathungen und auf Grund
sorgfältigster Vorbereitung zur Annahme gelangt sind, hinreichend
dokumentiert. Möchte der selbstlosen, gemeinnützigen Thätigkeit
sozialer ausgezeichneter Männer der praktische Erfolg nicht fehlen!
Sie haben sich durch ihre gemeinschaftliche Arbeit ein großes Ver-
dienst erworben.

— Unsere Zeit ist eine Zeit fortschreitender Erkenntnis, welche
mit tiefem Veralteten auftrumpft oder aufzukommen sucht. So ist
schon manches gegen die ungerathene Beibehaltung der latei-
nischen Sprache auf den Gymnasien gesagt worden, aber selten in
so treffender Weise und von so bedeutender Seite, wie das jetzt
durch den berühmten Philologen Prof. Dr. Preber (Sena) in
einem „Zur Schulreform“ überschriebenen Artikel (vom 2. Febr.
zum Meer, Seite 6) geschieht. Der Verfasser zeigt deutlich, welche
Unnatur darin liegt, dem Neunjährigen mit dem, an ihm un-
widerstehlichen Ausnahmen so reichen, Latein das Leben sauer zu machen,
widerlegt das Märchen von der Wichtigkeit des toten Wissens, zeigt
wie gerade auf diesem Gebiet die Formenlehre höchste Instanz ist
und der Realitätsstreben erstirbt wird. Preber sagt mit Recht: die
alten Klassiker haben ihre vermeintlich allein bildende Kraft verloren
und weiter: „Die Wiederbelebung der Antike“, die Verfertigung in
das graue Alterthum, die Erhebung eines vererbten Aberglaubens zum
höchsten Muster klassischer Bildung, die Betrachtung der neueren
Leistungen in Vergleiche zu denen der Alten — das alles paßt
nicht zur Erziehung und zum Unterricht der gegenwärtigen deutschen
Jugend. Deutschland steht auf eigenen Füßen. Die griechische und
römische Welt ist untergegangen für immer“. Die Gymnasien sind
fast ausschließlich für Theologen, Juristen, Philologen und Historiker
geworden und doch braucht der Staat in erster Linie Männer für
die Arbeit der Gegenwart und thätige Beamte, erst in zweiter
Reihe, die toten Sprachen kultivieren, für den ersten Unterricht
unserer Söhne nicht taugliche, längst untergegangene Idiome.
Möchte Prebers Aufsatz den Erfolg haben, daß endlich angefangen
würde, mit Altem und Veraltetem auf diesem Gebiete aufzuräumen,
in der Entwicklung unserer Söhne würde dadurch Vieles besser
werden.

— Johannes Spangenbergii bellum grammaticale
iterum edidit Robertus Schneider, Halberstadensis. Got-
tingae, Vandenhoeck & Ruprecht. 1887. Joh. Spangenberg, zur
Zeit des Bormser Reichstags Rektor in Nordhausen, gestorben als
General-Inspektor an der Universität, hat ein humoristisch-philoso-
phisches Schriftchen geschrieben, „Bellum grammaticale“ genannt,
welches der Vergessenheit zu entreißen das Verbleib eines jungen
Halberstädter Schulmanns, Robert Schneider, ist, welcher das Buch-
lein theillich neu durchgesehen und in handlicher und gefälliger Form
wieder herausgegeben hat. Sowohl eigentlichen Sprachkundigen
wie einheimischen Sprachkundigen kann es mit einer angenehmen
Gabe geboten, welche ihnen in ihrer Sprache, dem fleischlichen
Schullatein des 16. Jahrhunderts, und noch mehr in ihrer wahren,
humorvollen Fassung Vergnügen machen kann. Der Streit zwischen
Humanismus und Obskurantismus, der zur Zeit der Abfassung des
Schriftchens die gelehrte Welt Deutschlands in Erregung hielt,
spielt in mannichfachen Beziehungen und Anspielungen in diesen
lustigen Krieg hinein.

— Jede Sprache ist wie ein lebendiger Körper: sie wächst sich
aus, sie verändert sich, blüht und erblüht endlich, ja sie stirbt sogar;
redet man doch mit Recht von todtten und lebenden Sprachen. Aber
im vollen Strome der Gegenwart steht, merkt wenig von diesem
Veränderungen; dem Forscher sind sie bekannt. Nach vor 30 Jahren
legte man anstatt zukünftig zukünftig, ja zukünftig zu sagen;
heute sind diese Ausdrücke veraltet. Niemand kennt mehr das Wort
Wedde für Strafe, Geldstrafe. Solcher Beispiele lassen sich viele
anföhren; sie zeigen, wie sich die Sprache eigenthümlich bildet; sie

immer unruhig funkelnden Augen und ergriff wieder die
Zügel seines Pferdes, die sie noch immer in ihrer Rechten
hielt. Ihre Hände berührten sich und es war Beiden,
als ob ein elektrischer Funken sie durchzitterte. Zum ersten
Mal verlor Willie die Unbefangenheit, die sie so lange
bewahrt hatte, ihre Wimpern senkten sich, dann erhoben
sie sich wieder und ein Blick, in dem ihre ganze Seele
zu ruhen schien, tauchte aus den senkrecht stehenden, hellen
Sternen auf und blühte flammend über ihn hin, nur zu
deutlich ihm das Geheimniß ihres Innern verrathend.
— Nun wußte er es, sie liebte ihn doch, dies trohige,
junge Herz, das sich so lange tapfer gewehrt und gegen
ein wärmeres Empfinden angelämpft hatte; er durfte ihr
jetzt nur die Gefühle seiner eigenen Brust verrathen und
das herrliche prächtige Geschöpf gehörte ihm zu eigen...
Schon wollte er die Lippen zu einer Erklärung öffnen:
aber da kam bereits der Freund im reichen Trabe ange-
sprennt, der den Vorgang in einiger Entfernung beob-
achtet hatte und rief von Weitem: „Was macht Ihr
denn für Geschichten?“ und anstatt dem geliebten Mä-
dchen rasch das Geheimniß seines Herzens zu bekennen,
ließ er den günstigen Moment vorbeigleiten, und sich
nach dem Freunde umwendend, antwortete er lachend:
„Ich habe den Dichter und Träumer wieder einmal nicht
verlangt können und ohne die tapfere Entschlossenheit
Fraulein Willie's läge ich vielleicht jetzt im See.“

„Dann müssen wir ihr die Rettungsmedaille aus-
wirken!“ entgegnete der Maler, der in glücklichster
Laune war.

Bech kam jetzt auch herbei, fragte nach der Ursache
und Willie bekannte offen ihre Schuld. „Wie unvorsichtig!“
sagte die Erziere und warf ihrer jüngeren Schwester einen
kräftigen Blick zu.

(Fortsetzung folgt.)

zeigen aber auch, wie rasch Wörterbücher veralten müssen, wenn sie nicht beständige Umarbeitungen erleben, was leider in Folge der Einführung der Stereotypen oft nicht genügend der Fall ist. Da bietet denn ein ganz neues Buch die beste Gewähr, daß es der Zeitgemäßheit angemessen ist; ein solches ist das „Neue Konversations-Wörterbuch der englischen und deutschen Sprache von W. B. Danks und Dr. W. Ulrich“, welches soeben im Verlage von Herold in Stuttgart erschienen ist. Es heißt „Konversations-Wörterbuch“, weil es auch im deutsch-englischen Theile die englische Aussprache bringt und also unmittelbar bei der Konversation verwendbar ist. Da es überall im zweiten Theile die verschiedenen Bedeutungen eines jeden Wortes genau feststellt, läßt es beim Gebrauche die vielen Verhältnisse vermeiden, in welche der Unkundige sonst meistens verfaßt. Eine bei Lesern ungewöhnlich große Schärfe ist eine weitere Empfehlung des Buches, das eine Menge von neuen Wörtern bringt, die noch kein Wörterbuch enthielt.

— Dr. J. S. Galt: Die Schweiz. (Leipzig: G. Zentgraf.) An der Hand des Schweizer Universitätsprofessors Dr. Galt durchwandern wir die Schweiz von Ost nach West, von Nord nach Süd; die Alpenlandschaften mit der Großartigkeit ihrer Naturerscheinungen treten lebendig vor unser Auge. Neben Berg und Thal, See, Strom und Fluß lernen wir das Volk der Schweizer kennen und lieben; seine Sitten und Gebräuche, sein Denken und Fühlen, sein Leben und Streben wird uns klar und deutlich kund. Mehr als dies: wir gewinnen einen Einblick in die fernsten Zeiten, in denen längst vergangene Völker hier ihre Wohnstätten hatten; die Römerzeit, die Völkerwanderung, die ganze Geschichte des Schweizerlandes, aber auch dessen sonstige Verfassung und Einrichtung, paßt vor uns. Das Wort wird frei vom Bilde begleitet: eine große Zahl von Illustrationen — Gletscher und Seen, Thäler und Städte, Straßen und Bäume — alles meist nach Original-Photographien — bilden einen ansehnlichen Bilderatlas des Buches. Jeder, der die Schweiz besucht, wird es mit Vortheil als bequemen und zuverlässigen Reisebegleiter benützen können.

— Allgemeine Weltgeschichte von Theodor Platze, Gustav Herberg, Ferd. Süss, S. von Flug-Hartung, Martin Philippson. 12 Bände, in ca. 140 Lieferungen. Mit vielen authentischen Abbildungen auf Tafeln und im Texte. (Berlin, G. Grote'sche Verlagsbuchhandlung.) Nunmehr liegt mit der 69. Lieferung auch der VII. Band dieser „Allgemeinen Weltgeschichte“ vollständig vor; derselbe ist der erste von Philippson's „Geschichte der Neuere Welt“. Es giebt in der Weltgeschichte kaum eine zweite Epoche, welche ein so allgemeines Interesse beansprucht und welche so vielseitig beachtet wurde, als die Geschichte des Zeitalters der Reformation und der Geistesreform. Der Verfasser, durch seine Vertrautheit mit den Quellen und der umfangreichen einschlägigen Literatur, giebt in großen Zügen ein treues, objectives Bild jener Zeit und ihrer Umwälzungen auf kirchlichem und politischem Gebiete. Mit feinem feingebildeten Theilnahme folgen wir sowohl seiner Darstellung der heftigen geistlichen Kämpfe, in deren Mittelpunkt Luther steht, wie auch seinen Schilderungen der weltlichen Geschichte, die um die Gestalt Kaiser Karls V. und seiner Nachfolger sich anspielt. Ueberall zeigt sich Philippson ruhig abwägend und deshalb objectiv beurtheilend. Aber auch in anderer Beziehung ist jene Zeit überaus merkwürdig; stellt doch in sie die erste Wälze der Buchdruckerkunst und des Holzschnittes. Und hier bietet uns der vorliegende Band eine Fülle der prächtigsten und interessantesten Illustrationen, durchweg nach zeitgenössischen Originalen angefertigt. So ergänzen sich in beglückter Art Wort und Bild zu einem Werk, welches jedem Geschichtsfreund eine bleibende Freude bereiten wird.

Telegraphische Depeschen.

London, 10. März. Die Nachricht von einem angeblichen, Genußnahme für die Einrichtungen in Ruffenland verlangenden Schritte Russlands bei den Mächten ist falsch. (Privattelegramm der „National-Zeitung“.)

Continental-Telegraphen-Gesellschaft (früher Wolff's Telegraphisches Bureau).

Strasbourg i. G., Donnerstag, 10. März. Der Landesausschuß hat in der Frage des Baues eines Landesauschusses gebührenden einen Kommissionsantrag angenommen, wonach das Bauprogramm nach dem Kommissionsantrage genehmigt, dagegen im Etat die Baurate von 100 000 Mark gestrichen wird. Aus dem Etat 1881/82 ist noch eine Baurate von 257 000 Mark verfügbar.

London, Donnerstag, 10. März. Das Marinebudget ist heute veröffentlicht worden. Die Ausgaben sind auf 12 476 800 Pfd. Sterl. veranschlagt, auf 793 000 Pfd. weniger als im vorjährigen Budget. In den beigefügten Motiven wird hervorgehoben, daß diese Verminderung der Ausgaben nicht von einer Herabsetzung des Effektivstandes der Flotte, sondern aus Sparnissen und Reformen in der Verwaltung herrührt. Der Effektivstand ist 62 500 Offiziere und Mannschaften, derselbe weist eine Verringerung um 1100 Mann gegenüber demjenigen des Vorjahres auf. Im laufenden Jahre werden 10 neue Panzerschiffe, 7 Torpedokreuzer und 3 Torpedo-Kanonenboote, sowie fünf andere Schiffe für den Dienst bereitgestellt werden. Alle diese Schiffe sind von überlegener Fahrgeschwindigkeit gegenüber den Schiffen ihrer Klasse in anderen Ländern.

Nach Schluß der Redaktion eingetroffen.
Wien, Donnerstag, 10. März. Dem Unterhause ist heute die Regierungsvorlage betreffend die Deckung des auf Ungarn entfallenden Theils von dem durch die Delegationen bewilligten Militärbudget von 52 1/2 Millionen zugegangen; dieselbe wurde dem Finanzministerium überreicht.

Belgrad, Donnerstag, 10. März. Der neue österreichisch-ungarische Gesandte v. Sengelsmiller hat dem Könige heute sein Beglaubigungsschreiben überreicht.

Paris, Donnerstag, 10. März, Abends. Die Deputiertenkammer hat den Artikel der Vorlage über die Zuschlagstaxe auf Cerealien, durch welchen ein Zoll von 5 Frs. festgesetzt wird, mit 328 gegen 238 Stimmen angenommen.

Paris, Donnerstag, 10. März, Abends. Ein Telegramm aus Belfast meldet, im dortigen Arsenal habe eine Mefitexplosion stattgefunden, durch welche 6 Feuerwerker getödtet und 10 andere schwer verwundet seien. Zwei der letzteren seien ihren Wunden bereits erlegen.

London, Donnerstag, 10. März. Nach einer Meldung aus Capetown von heute ist der „Madras“ mit Stanley und dessen Begleitern in der vergangenen Nacht daselbst eingetroffen und beschäftigt heute Nachmittag nach dem Kongo weiterzugehen, wo Stanley bereits am 18. d. M. einzutreffen hofft.

London, Donnerstag, 10. März. Unterhaus. In Beantwortung an ihn gerichteter Anfragen erklärte Unterstaatssekretär Ferguson, das Gebiet zwischen Kamboga und der Mündung des Tanaisflusses sei nicht annektirt, ebensowenig seien Unterhandlungen wegen Annexion desselben eingeleitet. Das genannte Gebiet bilde einen Theil der Besitzungen des Sultans von Zanzibar, dessen Unabhängigkeit Deutschland, England und Frankreich anerkannt hätten. Was die in Haag wegen des Verschleißes von Spirituosen in der Nordsee abgehaltene Konferenz anbetreffe, so hätten fünf von den sechs Staaten, welche sich an der Konferenz betheiligt, die vorgeschlagene Konvention angenommen, es würden nunmehr Schritte gethan, um die Konvention zum Abschluß und zur Ausführung zu bringen. Anlangend die Beschränkung der Einwanderung von mittellose Personen, so ständen einer solchen vertragmäßige Verpflichtungen Englands nicht entgegen, die Regierung sei aber zu einer solchen Beschränkung auch durch kein Gesetz ermächtigt. Der Deputierte Colcomb erwidert darauf, daß er demnach die Beschränkung der Einwanderung mittellose Personen beantragen werde. (Beifall.) Auf weitere Anfragen erwidert Ferguson, er habe keinen Grund zu glauben, daß eine Anhäufung russischer Truppen bei Samarkand stattgefunden habe. In Betreff des Vizekonsuls Johnston in Kamerun habe der Konsul Bericht am 3. d. bestritten, nach einem ihm zugekommenen Gerüchte sei Johnston von einem Schiffe am Rio del Rey gefangen fortgeführt. Johnston habe sich, obwohl er das Gerücht bezweifelte, gleichwohl von einem einheimischen einflussreichen Hauptling begleitet, sofort zur Auffindung resp. Befreiung Johnston's mit einem Kriegsschiffe nach der Gegend begeben, wo die Gewaltthat gegen Johnston begangen sein sollte. Weitere Nachrichten seien nicht eingegangen, auch sei nicht bekannt, ob der Stamm, dessen Gefangener Johnston sein sollte, seinen Aufenthalt innerhalb des deutschen Schutzgebietes habe. Endlich theilte Ferguson noch mit, die in Sofia vorgenommene amtliche Untersuchung habe ergeben, daß weder Karamelov, noch irgend eine andere der dort verhafteten Personen Klage darüber geführt habe, daß sie geschlagen oder sonst gemißhandelt worden sei; die Verhafteten würden mit aller Rücksicht auf ihre persönlichen Verhältnisse und auf ihre Lebensstellung behandelt.

Mont, Donnerstag, 10. März, Abends. Die Deputiertenkammer nahm heute im Beisein sämtlicher Minister ihre Sitzungen wieder auf. Ministerpräsident Depretis zeigte der Kammer an, der König habe die Demission des Kabinetts in Folge der für die Bildung eines neuen Kabinetts hervorgetretenen Schwierigkeiten abgelehnt, das Kabinet sei daher aus Ehrfurcht vor dem Willen des Königs und in der Ueberzeugung, daß es seine Pflicht thue, im Amte geblieben. Es erwarte jetzt ein Votum der Kammer. Crispien beantragte darauf eine Tagesordnung, in welcher die Haltung der Minister in der letzten Krisis als den parlamentarischen Gebräuchen zuwiderlaufend getadelt wird. Ueber diesen Antrag soll in der morgenden Sitzung verhandelt werden. Das Ministerium hatte sich mit der Fortsetzung der Berathung auf morgen einverstanden erklärt.

Newyork, Donnerstag, 10. März. Der Dampfer des Norddeutschen Lloyd „Rhein“ ist wieder flott gemacht und nach Baltimore weitergegangen.

Triest, Donnerstag, 10. März. Der Lloyd-Dampfer „Agaja“ ist heute Mittag aus Konstantinopel hier eingetroffen.

London, Donnerstag, 10. März. Der Union-Dampfer „Spartan“ ist auf der Seereise gestern von Capetown abgegangen und der „Gothic“ Dampfer „Gothic“ hat auf der andröischen Madeira passiert.

Frankfurt a. M., Donnerstag, 10. März, Nachm. 5 Uhr 50 M. Effekten- und Kreditaktien 22 1/2, Franzosen 192, Lombarden 70 1/2, Galizier 159 1/2, Ägypter 72 1/2, 4proz. ungar. Goldrente 78,00, 1880er Russen 80,00, Gotthardbahn 94,00, Diskontokommandit 191,70. Fest.

Frankfurt a. M., Donnerstag, 10. März, Abends. Effekten- und Kreditaktien (Schluß). Kredit 22 1/2, Franzosen 192, Lombarden 70, Galizier 159 1/2, Ägypter 72 1/2, 4proz. ungar. Goldrente 77,90, 1880er Russen 80, Gotthardbahn 94,00, Diskontokommandit 191,80. Fest.

Wien, Donnerstag, 10. März. Petroleum (Schlußbericht). Ruhig. Standard white loco 5,90 bez.

Hamburg, Donnerstag, 10. März, Nachm. Sehr fest.

	103 1/2	103 1/2	1884er Russen	88 1/2
Breuz. 4% Konfols	103 1/2	103 1/2	11. Orientanleihe	53 1/2
Effekten	64 1/2	64 1/2	11. Orientanleihe	52 1/2
Defferr. Goldrente	88 1/2	88 1/2	Panbabute	76 1/2
4% ungar. Goldrente	77 1/2	76 1/2	Norddeutsche Bank	140 1/2
1860er Rente	112 1/2	111 1/2	Kommerbant	118 1/2
Italienische Rente	96 1/2	95 1/2	Marlenb.-Mawfa	35 1/2
Kreditaktien	22 1/2	21 1/2	Medib. fr. Fr. B.	139 1/2
Franzosen	192 1/2	191 1/2	Univ. Südbahn	64 1/2
Lombarden	70 1/2	70 1/2	Kübel-Wägen	152 1/2
1877er Russen	80 1/2	80 1/2	Gotthardbahn	94 1/2
1880er Russen	78 1/2	77 1/2	Diskonto	24 1/2
1888er Russen	103 1/2	103 1/2		

Seitiger Diskontobank 98 1/2, Deutsche Bank 154 1/2, Berliner Handels- und Kreditbank 149, Diskontokommandit 191 1/2. Getreidemarkt. Weizen loco still, holländischer loco 165,00 bis 168,00. Roggen loco flau, meißener loco 126,00 bis 129,00, russischer loco flau, 99,00—101,00. Hafer loco. Gerste ruhig. Mühl 111, loco 42 1/2. Spiritus matt, März 24 1/2, April-Mai 24 1/2, Juni 24 1/2, Juli-August 25 1/2, Br. Kaffee besser, Umsatz 5000 Sack. Petroleum matt, Standard white loco 6,05 Br., 5,95 Gd., März 5,95 Gd., August-Dezember 6,35 Gd. — Wetter: Schön.

Hamburg, Donnerstag, 10. März, Abends. Abendbörse. Kreditaktien 22 1/2, Ungarische Goldrente 78, Deutsche Bank 154 1/2, Diskontokommandit 191 1/2, Meißener 187 1/2. Fest. **Wien, Donnerstag, 10. März, Nachm. 5 Uhr 30 Min.** Abendbörse. Ungar. Kreditaktien 289,25, österr. Kreditaktien 280,60, Franzosen 241,30, Lombarden 89,50, Galizier 199,75, Norddeutsche 160,50, Gotthardbahn 151,50, österr. Papierrente 78,80, do. Goldrente 109,25, do. ungar. Papierrente 86,35, do. 4proz. Goldrente 98,10, Marknoten 62,75, Napoleons 10,13, Banknoten 97,50, Diskontokommandit 210,35. Sehr fest.

Wien, Donnerstag, 10. März. Getreidemarkt. Weizen Frühjahr 9,45 Gd., 9,50 Br., Mai-Juni 9,50 Gd., 9,55 Br., Herbst 8,95 Gd., 9,00 Br. Roggen Frühjahr 7,05 Gd., 7,10 Br., Mai-Juni 7,05 Gd., 7,13 Br., Herbst 7,00 Gd., 7,10 Br. Mais Mai-Juni 6,55 Gd., 6,60 Br., Juli-August 6,68 Gd., 6,68 Br. Hafer Frühjahr 6,75 Gd., 6,80 Br., Mai-Juni 6,85 Gd., 6,90 Br.

Wien, Donnerstag, 10. März, Vorm. 11 Uhr. Produktenmarkt. Weizen loco matt, Frühjahr 9,04 Gd., 9,06 Br., Herbst 8,69 Gd., 8,71 Br. Mais 1897 6,19 Gd., 6,21 Br. Rohrapf 1897-September 114—115. — Wetter: Schön.

Antwerpen, Donnerstag, 10. März, Nachm. 5 Uhr 45 Min. Petroleummarkt (Schlußbericht). Raffinirtes, Type weiß, loco 15 bez., 15 1/2 Br., April 15 1/2 Br., Juni 15 1/2 Br., Septbr.-Dezbr. 16 1/2 Br. Ruhig.

Amsterdam, Freitag, 9. März, Nachmittags.

	6 1/2	6 1/2	Russ. Br. v. 1864	—
(Schluß-Courfe.)	6 1/2	6 1/2	Russ. Br. v. 1866	—
Defferr. Waplerente	61 1/2	61 1/2	Russ. arabe Eisenb.	119 1/2
Mai-Juni verp.	61 1/2	—	Russ. I. Orientanl.	—
do. Febr.-August do.	61 1/2	—	Russ. II. Orientanl.	52 1/2
Defferr. Silberrente	—	—	5% Türken von 1865	18 1/2
Jänner-Juli do.	62 1/2	62 1/2	3 1/2% holländ. Nat.	98 1/2
do. April-Juli do.	62 1/2	62 1/2	Russ. Solkompons	1,91
Defferr. Goldrente	76 1/2	76 1/2	Barischa-Wiener	90
4% ungar. Goldrente	77 1/2	77 1/2		
5% Russen von 1877	97 1/2	—		
Marknoten	59,35	—		

Wiener Wechsel 92,50.

Amsterdam, Donnerstag, 10. März, Nachmittags. Getreidemarkt. Weizen Mai 218, Roggen März 120—121, Mai 122—121.

Amsterdam, Donnerstag, 10. März, Nachm. Banca 61 1/2. **Amsterdam, Donnerstag, 10. März, Nachmittags.** Getreidemarkt (Schlußbericht). Weizen ruhig. Roggen begehrt. Hafer flau. Gerste ruhig.

Paris, Donnerstag, 10. März, Nachm. 3 Uhr. Fest.

3% amerik. Rent.	84,25	83,95	Türkenloose	31,40	31,40
3% Rente	80,85	80,40	Credit mobilier	295,00	282,00
4 1/2% R. von 1872	109,27 1/2	108,97 1/2	Spanier, neue	65 1/2	64 1/2
Italien. 5% Rente	86,77 1/2	86,10	Banqueottomane	495,00	490,00
Defferr. Goldrente	88 1/2	88	Credit foncier	1372	1365
4% ungar. Goldrente	78 1/2	77 1/2	Reapier	368	365,00
5% Russen von 1877	99,75	98,50	5% Aktien	1897	1886
Franzosen	482,50	481,25	Banque de Paris	738	780,00
Com. Eisenb.-Akt.	193,75	—	do. de compte	470,00	467,00
do. Prioritäten	311,00	309,00	Wescheil a. London	25,39	25,37
Neue Türken	13,67 1/2	13,67 1/2			
4proz. priv. k. u. k. Obligationen —, Panama-Aktien 393.					

4proz. priv. luf. Obligations —, Panama-Aktien 393.

Paris, Donnerstag, 10. März, Abends. Boulevard-Verkehr. Bours. Rente 80,80, Italiener 96 1/2, Ägypt. ungar. Goldrente 78 1/2, Türken 13,77 1/2, Spanier 65,27 1/2, Ägypter 368, Banque ottomane 495. Ruhig.

Paris, Donnerstag, 10. März, Nachmittags.

	1 210 800 000	Abu.	9 200 000	Fr.
Vorrath in Gold	1 210 800 000	Abu.	9 200 000	Fr.
do. in Silber	1 147 500 000	Jun.	100 000	"
Portef. der Hauptbank und der Filialen	621 700 000	Abu.	75 700 000	"
Rotenumsatz	2 772 400 000	Abu.	33 300 000	"
Kauf. Rechnung d. Privaten	468 400 000	Abu.	31 900 000	"
Guthaben d. Staatsschatz	158 900 000	Jun.	6 500 000	"
Gef.-Vorschüsse	284 900 000	Abu.	200 000	"
Zins- und Diskont-Guthab.	5 577 000	Jun.	392 000	"

Verhältniß des Rotenumsatzes zum Vorrath 65,07.

Paris, Donnerstag, 10. März, Nachm. Getreidemarkt (Schlußbericht). Weizen begehrt, März 23,75, April 24,10, Mai-Juni 24,60, Juli-August 25,00. Mehl fest, März 53,00, April 53,60, Mai-Juni 54,60, Juli-August 55,10. Weizen begehrt, März 58,25, April 58,00, Mai-August 55,00, September-Dezember 53,50. Spiritus ruhig, März 40,75, April 41,00, Mai-August 42,25, September-Dezember 41,50. — Wetter: Schön.

Paris, Donnerstag, 10. März, Abds. 6 Uhr. Getreidemarkt. Weizen steigend, März 23,90, April 24,30, Mai-Juni 24,75, Juli-August 25,10. Mehl 12 Marques steigend, März 53,10, April 53,80, Mai-Juni 54,75, Juli-August 55,25. Mühl fest, März 58,50, April 58,50, Mai-August 55,00, September-Dezember 53,50. Spiritus begehrt, März 40,75, April 41,00, Mai-Aug. 42,25, Septbr.-Dezember 41,50.

Paris, Donnerstag, 10. März. Rohzucker 88° ruhig, loco 27,50. Welcher Zucker ruhig, Nr. 3 per 100 Kilogr. März 32,10, April 32,30, Mai-Juni 32,75, Juli-August 33,00.

London, Donnerstag, 10. März, Nachm. 1 Uhr 55 Min. 4proz. ungar. Goldrente 77, 4proz. ungar. Ägypter 72 1/2, 5proz. priv. Ägypter 96.

London, Donnerstag, 10. März, Nachm. Fest.

	101 1/2	101 1/2	Defferr. Goldrente	87 1/2
Konfols	101 1/2	101 1/2	4% ungar. Goldrente	77 1/2
Breuz. 4% Konfols	103 1/2	103 1/2	Neue Spanier	64 1/2
Italien. 5% Rente	96 1/2	94 1/2	5% priv. Ägypter	95 1/2
Lombarden	71 1/2	71 1/2	4% nati. Ägypter	72 1/2
5% Russen de 1871	91 1/2	91 1/2	3% gar. Ägypter	98 1/2
5% do. de 1872	93 1/2	92 1/2	Ottomanbank	94 1/2
5% do. de 1873	92 1/2	92 1/2	Swegastien	78 1/2
Concert. Türken	134 1/2	134 1/2	Canada Pacific	61 1/2
4% fund. Amerikan.	131 1/2	131 1/2	Magdascout	24 1/2
Defferr. Silberrente	63 1/2	63 1/2		

Wechselnotierungen: Deutsche Plätze 20,59, Wien 12,98 1/2, Paris 25,56, Petersburg 20 1/2.

London, Donnerstag, 10. März, Nachm. 5 Uhr 45 Min. Breuz. Konfols 103 1/2, Konfols 101 1/2, Lomb. Türken 13 1/2, 1878er Russen 92 1/2, Italiener 95, 4proz. ungar. Goldrente 77, 4proz. ungar. Ägypter 72 1/2, Ottomanbank 94 1/2, Silber 46 1/2, Lombarden 71. In die Bank floßen heute 54 000 Pfd. Sterl.

London, Donnerstag, 10. März.

	15 931 000	Jun.	631 000	Wid. Sterl.
Totalreserve	15 931 000	Jun.	631 000	Wid. Sterl.
Rotenumsatz	23 438 000	Abu.	293 000	"
Vorrath	23 619 000	Jun.	398 000	"
Portefolien	20 871 000	Abu.	1 700 000	"
Guthaben der Privaten	22 890 000	Abu.	1 238 000	"
do. des Staats	9 570 000	Jun.	662 000	"
Notenreserve	14 537 000	Jun.	650 000	"
Regierungssicherheit	14 188 000	Jun.	503 000	"

Prozentverhältniß der Reserve zu den Passiven 48% gegen 46% Proj. in voriger Woche.

Clearinghouse-Umsatz 103 Mill., gegen die entsprechende Woche des Vorjahres mehr 8 Millionen.

London, Donnerstag, 10. März, Nachm. 96proz. Savanader 13 ruhig, Rüben-Rohzucker 10 1/2 ruhig.

Bradford, Donnerstag, 10. März, Nachmittags. Wolle fest. **Liverpool, Donnerstag, 10. März.** Baumwolle. (Anfangsbericht.) Mittelmäßiger Umsatz 10 000 Ball. Stetig. Tagesimport 15 000 Ballen.

Liverpool, Donnerstag, 10. März, Vorm. 11 Uhr 50 Min. Baumwolle. Umsatz 10 000 B., davon für Spekulation und Export 1000 B. Stetig. Mittl. amerikanische Lieferung: April-Mai 5 1/2, Mai-Juni 5 1/4, Juli-August 5 1/4, August-Septbr. 5 1/4 d. Alles Verkäuferpreise.

Glasgow, Donnerstag, 10. März, Nachm. Rohseide (Schluß). Mixed numbers warraus 43 s 6 d.

Waren- und Produkten-Märkte.

Die Marktpreise des Kartoffel-Spiritus per 10 000 l nach Tralles (100 Liter a 100 N), frei hier ins Haus geliefert, waren auf hiesigem Plage

	am 4. März 1887	N. M.	37,9
" 5. "	"	"	37,9—37,8
" 7. "	"	"	37,7
" 8. "	"	"	37,7
" 9. "	"	"	37,7
" 10. "	"	"	37,7

Berlin, 10. März 1887.

Die Vertreter der Kaufmannschaft von Berlin.

Berliner Börsenhalle.

Frankfurt a. M., 10. März. Die „Frankf. Ztg.“ meldet: Ueber die haltigste Submission auf 6200 Kontos portugiesische Schatzscheine für Protokollationszwecke berichten Bankiermeldungen, daß etwa der doppelte Betrag geschätzt wurde. Die niedrigsten Offerten waren 3 1/2 Prozent; nur Offerten unter 4 Prozent fanden Berücksichtigung. — Die neue Aktien-Eisenbahn-Kompi hierseits hat sich gestern konstituiert. — Aus Budapest: Die Unionbankgruppe offerirte zur Deckung der Erfordernisse der Theilhabergesellschaften 15 Millionen Gulden baar gegen eine Emission von 15 500 000 Gulden nominal 4% proz. in längstens 50 Jahren zu tilgenden steuerfreien, jederzeit rückzahlbaren Obligationen. Die Regierung ist derzeit nicht geneigt, hierüber zu verhandeln. (Privattelegramm der „National-Zeitung“.)

Breslau, 10. März. Der Aufsichtsrath der Breslauer Diskontobank, Hugo Seimann u. Co., beschloß in heutiger Sitzung, nach Abschreibung von 2 Prozent auf Grundstücke, Miethäuser von 60 000 Mark zur Spezialreserve und statutenmäßiger Dotierung der Reservefonds, sowie kontraktlicher Lantien, eine Dividende von 5 Proz. zu vertheilen und 10 000 Mk. auf neue Rechnung vorzutragen. Die Generalversammlung wurde auf den 30. April angesetzt. (Privat-Telef. der „Nat.-Ztg.“.)

Prag, 10. März. Die Dux-Bodenbacher Eisenbahn vereinigte in der ersten Märzwoche 44 650 fl. gegen 41 484 fl. im Vorjahre. (Privattelegramm der „National-Zeitung“.)

Paris, 10. März, 5 Uhr 49 Minuten Nachmittags. Bekannte Depesche nanentlich in Renten und Aktien 96,77, in Zuckern, in Spaniern 65 1/2, in Suez- und in Panamaaktien. Auch die meisten Bankpapiere verkehrten zu steigenden Courten. (Privattelegramm der „National-Zeitung“.)

Amsterd.-Amst.-Eisenbahn. In Krefen, die der Verwaltung nahe stehen, wird nach einer Peteraburger Meldung die Superdividende pro 1886 auf 6, höchstens 6 1/2 Rubel taxirt.

Kristliche Bank in Krefen. In der am 8. d. M. abgehaltenen General-Versammlung wurde die Vertheilung einer Dividende von 7 Prozent beschlossen.

Landesbank für Central-Faßbriefe. Der Umtausch der von der Generaldirektion der Seehandlungs-Gesellschaft ausgestellten Interimsscheine zu 3% proz. Central-Faßbriefen erfolgt vom 14. d.

ab bei der Seehandlung hierseits, sowie bei den Herren Zeising, Arnhold, Heinrich u. Co. in Halle a. S. (Siehe Inserat.)

Grundungen. Die das „Fr. Zeising“ meldet, hat die konstituierende Generalversammlung der Kempff'schen Brauerei-Gesellschaft in Frankfurt a. M. stattgefunden; das Grundkapital besteht aus 550 000 Mk. Hypotheken und 350 000 Mk. Aktien, die vorerst aber nicht an den Markt kommen. — Unter dem Namen „Commercial Fire Insurance Company of Scotland“ wurde in London eine neue Feuerversicherungs-Gesellschaft mit einem Grundkapital von 1 000 000 Pfd. Sterl. gegründet.

Deutsche Bau-Gesellschaft. Die früher beschlossene Statutenänderungen, denen zufolge jetzt das Grundkapital 7 500 000 Mark beträgt, sind jetzt in das Handelsregister eingetragen worden.

Mecklenburger Verwerfungsverein. Der Verwaltungsrath wird der Generalversammlung pro 1886 die Vertheilung einer Dividende von 15 Proz. nach sehr reichlichen Abschreibungen vorschlagen.

Emission in London. Die Verwaltung der Delagoa Bay and Cape African Eisenbahngesellschaft, welche sich mit einem Grundkapital von 500 000 Pfd. Sterl. zum Bau einer Eisenbahn von Delagoa Bay nach der Grenze des Transvaalstaates abgetheilt hat, hat in London 400 000 Pfd. Sterl. in 4proz. Obligationen mit 35jähriger Laufzeit zum Paricourse zur Zeichnung angesetzt.

Oesterreichisch-ungarischer Lloyd. Die gestrige Generalversammlung genehmigte die beantragte Prioritätsanleihe von 4 Mill. Gulden.

Chemische Maschinenfabrik und Eisengießerei. In den nächsten Tagen wird eine Sitzung des Aufsichtsrathes stattfinden, in welcher der Rechnungsabschluss pro 1885 festgestellt werden wird. So weit das erzielte Resultat jetzt bereits zu übersehen ist, dürfte, nach der „Berl. Börsen-Ztg.“ die Aktionäre, wie für das Vorjahr, auf eine Dividende von 5 Proz. rechnen.

Infolenzen in Canada. In St. John ist eine Handels-

krise entstanden, infolge der gemeldeten ZahlungsEinstellung der Maritime Bank mit Verbindlichkeiten im ungefähren Betrage von 1 250 000 Doll. Gleichzeitig wird das Falliment von Samuel Schofield, Agent der Bremer Dampferlinie in St. John, mit Bahnen im Betrage von 120 000 Doll. gemeldet. B. A. Smith, Inhaber eines Manufakturwaaren-Geschäfts Engros in Halifax, fallirte mit Bahnen von 60 000 Doll. Die ZahlungsEinstellung der Maritime Bank beschleunigte auch das Falliment der Firmen Cus Devan u. Co. und R. M. u. J. Stewart, die sehr großen Holzhandel mit England trieben. Die mit der Maritime Bank arbeitende Privatbank von M. G. Leland und Blair hat ebenfalls ihre Zahlungen eingestellt.

Auszahlungen.

Bayerische Notenbank. Dividende pro 1886 mit 7 Proz. von jetzt ab mit 17 Mk. 50 Pf. für eine Aktie St. A. und mit 175 Mk. für zehn Aktien St. B. bei der Kasse in München.

Hypotheken-Bank in Hamburg. Am 1. April cr. fällige Zinscoupons der 4- und 4proz. Hypothekenbriefe vom 15. d. M. ab für die Emission von 1872 bei der Preussischen Hypotheken-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft in Berlin, für die Emissionen von 1880, 1881 und 1883 bei der Deutschen Bank und S. Weichroder in Berlin.

Deutsche Kontinental-Gas-Gesellschaft in Dessau. Dividende für 1886 mit 10 Proz. vom 1. April cr. ab bei der Berliner Handels-Gesellschaft, der Deutschen Bank und Rauff u. Knorr in Berlin.

Generalversammlungen.

Herforder Diskonto-Bank. Am 29. März cr. in Herford.

Schlesische Feuerversicherungs-Gesellschaft. Am 16. April cr. in Breslau.

Gladbacher Spinnerei und Weberei. Am 12. April cr. in M. Gladbach.

Nähmaschinenfabrik und Eisengießerei vorm. Seidel u. Haumann. Am 30. März cr. in Dresden.

Verlosungen.

Sächsisch-Preussische Eisenbahn 4proz. Prioritäts-Obligationen. Die nächste Ziehung findet im April statt. Gegen den Coursverlust von ca. 24 Proz. bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus Carl Neuburger, Berlin, französische Str. 13, die Versicherung für eine Prämie von 6 Pf. pro 100 Mark.

Verantwortliche Redakteure: F. Dornburg in Berlin.
Für die auf die deutschen politischen Angelegenheiten bezüglichen Theile: C. E. Köhner in Berlin.

Die meist verbreiteten Leiden sind Husten und Verdauungsbeschwerden — die leichtest zu beschaffende Cur dieser Leiden aber besteht im Gebrauch der vielbewährten Sodener Mineral-Wassillen, erhältlich in allen Apotheken a 85 Pf. per Schachtel. Herr Dr. med. Jacquemour in Mülhausen in Elsass schreibt: Die Sodener Mineral-Wassillen habe ich versucht, sie sind sehr gut sowohl für den Husten als für den Magen, und würde dieselben sehr gerne selbst erproben, wenn Sie mir gefl. einige Schachteln gegen Nachnahme übersenden wollten. Glaube, daß sie achtungswerth sind, um so mehr, da sie ein ganz empfehlenswerthes Sanitätsmittel bilden. (3783)

Unsere Neuheiten
Englischer Herren-Bekleidungsstoffe
sind eingetroffen.
ENGLISH COMPANY (3791)
Etablissement Englischer Herrenbekleidung
„24“ Jäger-St. * BERLIN * Jäger-St. „24.“
Die berühmten Erfurter Blumen- u. Gemüsesamen versendet in höchst. Vollkommenheit z. bill. Preisen Hoflieferant J. C. Schmidt, Erfurt (Telegr.-Adr. Blumen Schmidt). Catalog gratis.

Anzeigen.

Beitrittserklärungen zum National-Liberalen Verein von Berlin nehmen entgegen.
Conful Weber, W. Königstr. 11.
H. Kaufmann, W. Charlotten Str. 66. I.

Handels-Register

des Königl. Amtsgerichts I. zu Berlin.
Infolge Verfügung vom 9. März 1887 sind am selben Tage folgende Eintragungen erfolgt:
In unser Gesellschafts-Register ist unter Nr. 3582, woselbst die hiesige Aktiengesellschaft in Firma:

Deutsche Bau-Gesellschaft
vermerkt steht, eingetragen:
Durch Beschluß der General-Versammlung vom 28. Juni 1882 sind, — nach näherer Maßgabe des betreffenden Protokolls, welches sich im Beilage-Band Nr. 242 zum Gesellschafts-Register, Vol. I, Seite 157 und folgende befindet, — die §§ 4 und 25 des Statuts geändert und der § 10 desselben in Fortfall gebracht worden.

Das Grundkapital der Gesellschaft beträgt jetzt 7 500 000 Mark und ist in eine entsprechende Anzahl von Aktien über je 150 Mark eingetheilt. Die Aktien lauten auf bestimmte Namen; es steht jedem Aktionär frei, die Umschreibung von je 2 Aktien in eine Aktie über 300 Mark, welche auf den Inhaber lautet, zu verlangen.

In unser Gesellschafts-Register ist unter Nr. 3583, woselbst die hiesige Aktiengesellschaft in Firma:

Spandauer Dampfschiffahrts-Gesellschaft
vermerkt steht, eingetragen:
Die Aktiengesellschaft hat ihre Auflösung beschlossen.
Der Direktor Paul Haberkorn zu Berlin ist zum alleinigen Liquidator bestellt. Derselbe ist berechtigt, die Veräußerung unbeweglicher Sachen der Gesellschaft auch ohne öffentliche Versteigerung freihändig vorzunehmen.

In unser Firmen-Register ist unter Nr. 15082, woselbst die Handlung in Firma:

Brach & Rothemann
mit dem Sitze zu Berlin und mehreren Zweig-Verhandlungen vermerkt steht, eingetragen:
In Saalfeld in Sachsen-Meiningen ist eine Zweigniederlassung errichtet.
Ferner ist in unser Protokoll-Register unter Nr. 6002, 6003, 6428 und 6429, woselbst die von der vorgenannten Firma erhaltenen Protokolle vermerkt stehen, eingetragen:
In Saalfeld in Sachsen-Meiningen ist eine Zweigniederlassung errichtet.
Die Zweigniederlassung zu Mülhausen in Thür. ist aufgehoben.

Die Gesellschafter der hiesigen unter der Firma:
Blumberg & Rothgier
am 1. Januar 1885 begründeten offenen Handelsgesellschaft (Geschäftsflokal: Stralauerstraße Nr. 39) sind der Kaufmann Max Meyer Blumberg und der Kaufmann Max Rothgier, Beide zu Berlin.

Dies ist unter Nr. 10370 des Gesellschafts-Registers eingetragen worden.

In unser Firmen-Register sind je mit dem Sitze zu Berlin unter Nr. 17618 die Firma:

M. Kohn
(Geschäftsflokal: Spittelmarkt Nr. 7 I) und als deren Inhaber der Kaufmann Moritz Kohn zu Berlin,

unter Nr. 17619 die Firma:

Franz Thold
(Geschäftsflokal: Friedrichstraße Nr. 13 und Mühlstraße Nr. 30) und als deren Inhaber der Kaufmann Franz Nikolaus Thold zu Berlin,

unter Nr. 17620 die Firma:

Hans Schiffmann
(Geschäftsflokal: Barutherstraße Nr. 15) und als deren Inhaber der Apotheker und Chemiker Johannes Christian Friedrich Schiffmann zu Berlin,

unter Nr. 17621 die Firma:

Richard Caplid
(Geschäftsflokal: Alte Jakobstraße Nr. 96/97) und als deren Inhaber der Kaufmann Carl Richard Caplid zu Berlin, eingetragen worden.

Gelöst ist:
Firmen-Register Nr. 10377 die Firma:
Hug. Endow.
Berlin, den 9. März 1887.
Königl. Amtsgericht I. Abtheilung 561.
M. H.

HAMBURG-AMERIKANISCHE
PAKET-DAMPF-SCHIFF-FABRIK
Directe Postdampfschiffahrt
von Hamburg nach New York
jeden Mittwoch und Sonntag,
von Havre nach New York
jeden Dienstag,
von Stettin nach New York
alle 14 Tage,
von Hamburg nach Westindien
monatlich 3 mal,
von Hamburg nach Mexico
monatlich 1 mal
Die Post-Dampfschiffe der Gesellschaft bieten bei ausgezeichneter Verpflegung, vorzüglicher Reisegelegenheit sowohl für Passagiere als auch für Frachtgüter.
Nähere Auskunft ertheilt Wihl. Mahler, Berlin, Invalidenstr. 121, Aug. Langer, Berlin, Platz vor dem Neuen Thor 3. (671)

Gottesdienst Alte Synagoge:
Freitag, den 11. März, Abends 5½ Uhr
Sonntag, „12. März, Morgens 8½ „
An den Wochentagen Morgens 6½, Abds. 6 „
Gottesdienst Neue Synagoge: (3818)
Freitag, den 11. März, Abends 6 Uhr
Sonntag, „12. März, Morgens 9 „
An den Wochentagen Morgens 7, Abends 5 „
Gottesdienst Synagoge Kaiserstr. 29:
Freitag, den 11. März, Abends 6 Uhr
Sonntag, „12. März, Morgens 9 „
An den Wochentagen Morgens 6½, Abds. 6 „

Deutscher Protestanten-(Berliner Union-) Verein
Abends 7 Uhr in der Aula des Friedrich-Werderschen Gymnasiums, Dorotheenstr. 13, 14.
Freitag, den 11. März, Professor Dr. Mip-pold-Jena: „Romanismus und deutsch-christlicher Katholizismus.“ (3759)

xxx Höhere Töchter-Schule xxx
und Pensionat.
Beginn des Sommer-Semesters am 1. April.
Aufnahme für alle neun Klassen, sowie zur Selecta und zum Seminar.
Lucie Graub, (3784)
W., Reithstr. 11, Sprechst. 12—2 Uhr.

Berliner Cichorien-Fabrik Actien-Gesellschaft
vorm. H. L. Voigt.
Die Herren Actionäre unserer Gesellschaft laden wir hierdurch zu der auf Donnerstag, den 31. März dieses Jahres, Vormittags 11 Uhr, hieselbst Leipziger Straße 103 zwei Treppen, stattfindenden sechszehnten ordentlichen Generalversammlung ergebenst ein.
Tagesordnung.

1. Vorlegung des Geschäftsberichts, der Bilanz, des Gewinn- und Verlust-Kontos und Theilung der Dividende.
2. Beschlußfassung über vorgeschlagene Dividende.
3. Wahl eines nach dem Turnus ausscheidenden Aufsichtsrathsmitglieds.
4. Wahl dreier Revisoren.
5. Auslösung einer Serie von den ausgegebenen 30 Stück der 5% Partial-Obligationen.
Zur Theilnahme an der General-Versammlung haben die Herren Actionäre laut § 31 unseres Statuts ihre Aktien oder Depositscheine der Reichsbank über dieselben bis zum 28. d. Mts. Abends 6 Uhr bei der Gesellschafts-Casse oder der Deutschen Bank gegen Empfangnahme der Einlosharten zu deponiren.
Berlin, den 9. März 1887.
Der Aufsichtsrath.
H. G. Glaser,
Königl. Commissionär. (3786)

Admiralsgarten-Bad.
Die auf 5% pro 1886 festgesetzte Dividende ist mit 50 Mark pro Dividendschein Nr. 1 von heute ab bei Herren
Gebr. Schindler, Behrenstraße 35 zahlbar.
Die Dividendscheine sind mit einem geordneten Nummern-Verzeichniß eingereicht.
Berlin, den 9. März 1887.
(3820) Die Direction.

Bekanntmachung.
Der Umtausch der von uns ausgegebenen Interimsscheine zu 3½% landwirtschaftlichen Central-Pfandbriefen gegen die definitiven Stücke von 3½% landwirtschaftlichen Central-Pfandbriefen nebst Zins-coupons und Talons erfolgt
von Montag, den 14. ds. Mts. ab
bei der Haupt-Seehandlungs-Kasse in Berlin,
bei den Herren Zeising, Arnhold, Heinrich & Co. in Halle a. S.
Vom 9. April d. Js. ab findet jedoch der Umtausch nur noch bei der Haupt-Seehandlungs-Kasse statt.
Berlin, den 10. März 1887.
General-Direction der Seehandlungs-Societät.

Deutsche Continental-Gas-Gesellschaft zu Dessau.			
General-Abschluss am 31. Dezember 1886.			
General-Gewinn- und Verlust-Conto.		Credit.	
Debet.			
An Immobilien-Conto	3,000 —	Per Saldo-Vortrag aus 1885 . .	10,208 43
„ Mobilien-Conto	407 30	„ Zinsen-Conto	63,437 62
„ Conto des Laboratoriums . .	866 91	„ Agio-Conto	1,293 45
„ Salair-Conto	84,663 24	„ Actien-Conto der Erfurter Gas-Gesellschaft	4,042 27
„ Obligations-Zinsen-Conto V. und VI.	225,000 —	„ Gasmesser-Werkstatt-Conto .	16,272 30
„ Provisions-Conto	4,034 41	„ Conti der sämtlichen Gas-Anstalten	2,094,320 60
„ Beamten - Pensions - Kassen-Conto	8,499 42		
„ General - Unterstützungs-Conto	15,566 61		
„ Amortisations-Conto der Gas-Anstalt Lemberg	37,586 58		
„ General-Unkosten-Conto . . .	36,159 01		
„ Bilanz-Conto, für den Reingewinn	1,793,791 19		
Summa	2,209,574 67	Summa	2,209,574 67
General-Bilanz-Conto.		Credit.	
Debet.			
An Cassa-Conto	60,466 66	Per Actien-Capital-Conto . . .	15,000,000 —
„ Tratten-Conto	322,114 —	„ Obligations-Conto	5,000,000 —
„ Conto-Corrent-Conto Lit. A. .	2,303,407 01	„ Dividenden-Conto pro 1884/85	687 —
„ Immobilien-Conto	123,846 96	„ Obligations-Zinsen-Conti . .	114,311 25
„ Mobilien-Conto	8,666 —	„ Zinsen-Conto	963 —
„ Conto des Laboratoriums . .	4,852 48	„ von Stangen'sches Fideicommiss	12,900 —
„ Conto der geleisteten Cautionen	15,907 50	„ Coqui'sches Legat	3,083 84
„ Effecten-Conto	105,306 —	„ Conti der Stadtgemeinden zu Luckenwalde und Ruhrtort .	144,426 05
„ Gasmesser-Werkstatt-Conto . .	90,006 13	„ Beamten - Pensions - Kassen-Conto	146,627 03
„ Conti der sämtlichen Anstalten	21,762,411 83	„ Amortisations - Conto der Anstalt Lemberg	434,538 16
Summa	24,791,772 57	„ Feuer-Versicherungs-Conto .	130,855 98
Dessau, 22. Februar 1887.		„ Reservefonds-Conto	1,500,000 —
Das Directorium der Deutschen Continental-Gas-Gesellschaft.		„ Special-Reservefonds-Conto .	448,600 94
Wihl. Oechelhaeuser, General-Director.		„ Erneuerungsfonds-Conto . . .	60,983 24
Wihl. Conrad. Rud. Krüthl. F. A. Neubauer. Wihl. Nolte. J. Ossent. Herm. Rauff. L. Schwartzkopf. G. Ziegler.		„ Gewinn- und Verlust-Conto .	1,793,791 19
Revidirt und mit den Büchern übereinstimmend gefunden.		Summa	24,791,772 57
Die Prüfungs-Commission.			
A. Bethé. Th. Brumme. Carl Roth.			
(3814)			

Deutsche Continental-Gas-Gesellschaft in Dessau
Dividende pro 1886.
Das unterzeichnete Directorium macht hierdurch bekannt, daß die Dividende für das Geschäftsjahr 1886 statutenmäßig ermittelt und durch die General-Versammlung auf 10% = 30 Mark pr. Aktie festgesetzt ist. (3782)
Die Einlösung der Dividendscheine erfolgt vom 1. April d. Js. ab sowohl bei unserer Gesellschaftskasse als bei der Berliner Handelsgesellschaft
„ Deutschen Bank
oder
den Herren Rauff & Knorr
„ „ Dingler u. Co. in Magdeburg
beim Herrn F. A. Neubauer
„ „ F. C. Plant in Leipzig
und
Benedict Schöndorf in Hamburg.
Auch werden die Verwaltungen unserer sämtlichen Gasanstalten die Dividende ebenfalls auszahlen.
Den einzuliefernden Scheinen muß ein Verzeichniß, nach laufenden Nummern geordnet, beigelegt werden. (3782)
Dessau, den 8. März 1887.
Das Directorium der Deutschen Continental-Gas-Gesellschaft.
Oechelhaeuser.

Bermischte Anzeigen.
Vorteilhafte Kapital-Anlässe.
Ein größeres Geschäftsräumlich im besten Theil der Leipzigerstraße soll wegen Erbregulierung m. f. bedent. reellm Ueberstuh preiswerth verkauft werden. Nur Selbstkäufer, welche eine baare Auszahlung von M. 150,000 leisten können, wollen ihre Adresse abgeben sub M. A. 150 Börsen-Ztg. Unterhblr. verboten. (3817)

Für eine größere Feldbahnfabrik in Berlin wird ein Lehrling, der die Berechtigung zum einjährigen Militärdienst aufzuweisen hat, gegen M. 30 anfänglichen Monatsgehalt pr. 1. April cr. zu engagiren gesucht. Offerten mit genauer Lebensbeschreibung sub J. H. 6834 an Rudolf Wölfe, Berlin 23. (3806)

Weinreisender.
Wir suchen zum 1. Juli cr. einen erfahrenen, zuverlässigen Vertreter, der die Provinzen Pommern, Posen, Mark, Schlesien schon mit Erfolg bereist hat und beste Empfehlungen besitzt. Gehalt anfangend mit 2400 M. Photographie und persönliche Vorstellung erwünscht. (3809)

Seidlitz & Dieckmann
Stettin.
E. 10—12 Jähr. Mädch. z. Mitunterricht f. d. eig. Tochter auch i. Sprachen u. Math. J. W. Winger, Profen b. Seid.
Druck und Verlag der National-Zeitung
Dr. R. Salomon in Berlin.

